



Mesačník Nemcov na Slovensku
Monatsblatt der Deutschen in der Slowakei

Dank an die Mütter

Heute, liebe Mutter mein,
denk ich deiner ganz allein.
Der Tag, den nie
ein Kind vergißt,
der doch für dich der schönste ist.
Drum hab ich lange

nachgedacht,
was dir die größte Freude macht.
Ich fand, ein Margeritenstrauß
bringt dir den schönsten
Gruß ins Haus.

In Gedanken folg ich
den Jahren nach,
als deine Mühe
umfaßte Tag für Tag.

Wieviele Nächte
hast du bei mir gewacht,
mich stets ermuntert,
nie an dich gedacht.

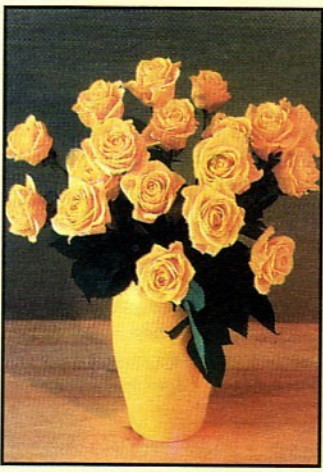
Ich fühl die vielen Tränen,
die du um mich geweint.
Ich weiß um deine Liebe,
du hast es gut gemeint.

Nie werd ich es vergessen,
wie böse ich oft war.
Ich bracht' ans dunkle Haupt
dir manches graue Haar.

Doch du hast mich ungeschlossen
und zogst mich an dein Herz.
Du zeigtest deine Lieb
und selbst trugst
du den Schmerz.

Für ein so liebes Herze,
voll Trost tagaus, tagein,
soll'n alle Tag' auf Erden
nur Muttertage sein!

Alice GERLACH



Einladung zum Kultur- und Begegnungsfest 2002



Die Rückkehr nach Kesmark ist wie eine Heimfahrt. Wir treffen uns wieder am Festtag.
Foto: Archiv kb-n

Erlauben Sie mir liebe Leser, Sie alle so wie in vorigen Jahren, so auch in diesem Jahr Ende Juni nach Kesmark/Kežmarok herzlichst einzuladen.

Heuer wird das Kultur- und Begegnungsfest schon seinen 7. Jahrgang begehen, an dem sich die Sing- und Tanzgruppen aus dem In- und Ausland präsentieren werden. Aus dem

Inland werden es vor allem die Chöre und Tanzgruppen des KDV, als Gäste das slowakische Folklorensemble und Ensemble einer von den in der Slowakei lebenden Minderheiten sein. Aus dem Ausland werden es die Ensembles aus Dänemark, Polen, Ungarn, Deutschland und der Tschechischen Republik sein.

Die begleitenden Veranstaltungen beginnen am Freitag, dem 21. Juni. An diesem Tag nachmittag werden Sie von den Sing- und Tanzgruppen mit ihrem kurzen Auftritt im Stadtzentrum von Kesmark zum eigentlichen Fest am Samstag eingeladen. Um 17.30 Uhr wird im Ausstellungssaal Str. MUDr. Alexander die Ausstellung zum Thema Ethnographie der Karpatendeutschen feierlich eröffnet.

Am Samstag, dem 22. Juni wird es den Empfang beim Bürgermeister der Stadt Kesmark geben und um 10 Uhr in der Holzkirche die heilige Messe. Am Nachmittag, um 14.30 Uhr wird das Kultur- und Begegnungsfest 2002 feierlich eröffnet.

Und am Sonntag, dem 23. Juni sind Sie alle nach Hopgarten/Chmelnica zum Satellitenauftritt der Singgruppe aus Dänemark um 15 Uhr eingeladen.

Im Namen des Karpatendeutschen Vereins in der Slowakei wünsche ich allen ein reiches kulturelles Erlebnis.

Mgr. Lenka KOLLÁROVÁ
Kulturreferentin des KDV

EDITORIAL

Ihr Lieben,

vor langer, langer Zeit, als der Mensch noch kein Mensch war, als er mehr handelte und weniger dachte, als er mehr von einem Trieb getrieben und weniger vom Gefühl gebremst wurde, in dieser Zeit an der Schwelle der Zivilisation haben sich drei Schwestern auf den Weg gemacht: Jugendlichkeit, Schönheit und Liebe. Seitdem gehen sie immer zusammen. Sie erscheinen überall dort, wo Menschen sind.

Und wir Menschen nehmen ihre Anwesenheit vor allem im Monat Mai wahr, der zum Symbol der Liebe geworden ist. Liebe verkörpert im Menschen das edelste Gefühl, das schon seit Jahren von keinen Nachstellungen überwunden wurde und niemand und nichts steht ihr im Wege.

Liebe ist ein Begriff, der für jedes menschliche Gefühl charakteristisch ist – Liebe zwischen Menschen, Liebe zwischen Eltern und ihren Kindern, Liebe zwischen Geschwistern, Liebe zwischen Freunden, Liebe, ohne die kein Lebewesen auskommen kann. Für sie sind wir doch geschaffen! Vergessen wir auch nicht unsere Liebe zur Natur und ihren Geschöpfen, Liebe zu unseren Nächsten ... Und wenn wir manchmal nicht fähig sind, sie zu entwickeln und ihre

Botschaft weiter zu leiten, gönnen wir das denen, die sie wirklich brauchen.

Monat der Liebe wurde nicht zufällig zum Symbol der Liebe gewählt. Der Monat Mai ist unter den anderen zwölf im Kalender wirklich vornehm: die Natur selbst bestimmt uns im Mai dazu voraus, dass wir für eine Weile stehen bleiben und die Unendlichkeit ihrer Schönheit wahrnehmen, dass wir uns mit unseren Nächsten, Freunden oder Bekannten darüber freuen.

Im Mai feiern wir auch die vornehmste Liebe und das ist die Liebe zur Frau – zur Mutter. Bestimmt haben Sie sich, liebe Leser, beim Gedanken an Ihre Mutter erwischt, bzw. haben Sie ihre lieben Mütter und Großmütter unter unseren Geburtsdächern besucht. In unserem Leben kommen oft Momente vor, wenn wir aus verschiedenen Ecken nach Hause zurückkehren und auf dem feierlich gedeckten Küchentisch auf uns der beste Pflaumenkuchen wartet, den nur unsere Mutter backen kann. Und am anderen Ende des Tisches sitzt sie – glücklich, vornehm und wir können ihre Sorgen nicht einen Augenblick sehen. Sie hat sie in die unterste Schublade ihrer Seele versteckt, nur um uns die Freude nicht verderben.

Bei dieser Gelegenheit sende ich auch, im Namen

(Fortsetzung S. 2)

BERICHT ÜBER DIE TÄTIGKEIT DER KDV – LEITUNG IM MONAT APRIL 2002

Liebe Leser, geehrte Mitglieder des KDV,

ich möchte Ihnen eine kurze Information über die Tätigkeit im Monat April mitteilen. Anfang des Monats ist Ihre Majestät der König von Schweden Carl XVI. Gustaf und Königin Silvia der Einladung vom Herrn Präsident der SR Rudolf Schuster gefolgt und zusammen haben sie Metzen-seifen besucht.

Erster Teil des Besuches war die Besichtigung des Hammerwerkes im Tal Šugov, wo sich Ihre Majestät mit dem Hammerwerk und seinen Prinzipien bekannt gemacht hat. Bei dieser Gelegenheit hat er auch erfolgreich und mit Freude geschmiedet, so dass er für seine Tätigkeit im Hammerwerk vom Zechmeister eine Lehrurkunde bekommen hat. Beim Ankommen in der Hammerschmiede habe ich ihn zusammen mit der Vorsitzenden der OG Metzen-seifen Frau Bröstl im Namen des Karpatendeutschen Vereins in der Slowakei herzlich willkommen geheißen und ihm zum Andenken die Publikation „Slowakische Republik- Heimat der Karpatendeutschen“ übergeben.

Bei dieser Gelegenheit habe ich mich mit Herrn Armin Pogadl, dem Geschäftsführer des Hilfsbundes Karpatendeutscher Katholiken, getroffen, der zusammen mit der Vorsitzenden der OG Drexlerhau/Jánova Lehota Frau Ida Karásková gekommen ist.

Nach dem Programm im Dombachtal haben wir unsere geehrten Gäste ins Haus der Begegnung eingeladen, wo wir beim Kaffee in gemütlicher Atmosphäre und freundlicher Stimmung zusammen mit den Mitgliedern des KDV kurze Weile verbracht haben.

Wie in vergangenen Jahren, auch in diesem Jahr wird das Kultur- und Begegnungsfest in Kesmark am 21.-22. Juni stattfinden. Unsere Reise nach Kesmark war mit der organisatorischen Vorbereitung des Festes verbunden. Wie es den Teilnehmern an Festen von vorigen Jahren bekannt ist, hat das ungünstige Wetter einen negativen Eindruck bei der Realisierung des Festes gemacht. Deshalb wurde in diesem Jahr beschlossen, dass es zwei Alternativen, wo das Fest stattfinden soll, geben wird. Erste ist, dass das Fest beim schönen Wetter im Amphitheater- wie im vorigen Jahr- stattfindet und falls es ungünstige Wetter geben wird, wird das Fest im Kulturraum der Kaserne in Kesmark stattfinden.

Die Leitung des Krankenhau-

ses in Bojnice/Weinitz, welches vom GWZ im Rahmen der medizinischen Hilfen unterstützt wurde, hatte mich zur offiziellen Übergabe des medizinischen Gerätes eingeladen. Die Leitung des Krankenhauses war glücklich, dass sie so ein modernes Gerät für die gynäkologische Abteilung des Krankenhauses bekommen haben. Auch in dieser Form möchte ich mich beim GWZ im Namen der Leitung des Krankenhauses für die Finanzmittel, die zur Verfügung gestellt wurden, bedanken.

Am 12.4. hat in Kaschau die Tagung der Karpatendeutschen Assoziation und danach des Karpatendeutschen Vereins stattgefunden. Der Karpatendeutsche Rat hat die Tätigkeit seit der letzten Ratsagung ausgewertet und hat seine Aufgaben für die nächste Zeit festgestellt. In der letzten Zeit wurden Möglichkeiten gesucht, die Buchhaltung durch die persönlichen Fähigkeiten zu modernisieren. Deshalb wurde Frau Ing. Heidi Schürger, Absolventin der Landwirtschaftsuniversität, Fakultät der Ökonomie und Management, angestellt. Frau Schürger ist 25 Jahre alt und ist der deutschen Abstammung.

Auf der Tagung wurde viel über die Beneš- Dekrete gesprochen, aber Schlussfolgerungen werden wir erst in der Zukunft ziehen. Der Jugendvorsitzende Matej Krafčík hat den Ratsmitgliedern den Vorschlag der Rahmenvereinbarung zwischen der KDV- Jugend und IKeJA vorgelegt, welchen die KDV- Jugend ausgearbeitet hat. Die Jugendlichen in den KDV-Regionen werden in kurzer Zeit diesen Vorschlag der Zusammenarbeit besprechen.

In den vergangenen Monaten wurde in der KDV-Leitung eine Finanzkontrolle vom Finanzministerium der SR durchgeführt. Die Kontrolle hat die Verwendung

der Finanzmittel, die der KDV von Staatshaushaltsfinanzmitteln im Jahr 2000 für die Kulturprojekte bekommen hat, geprüft. Eindeutig wurde betont, dass der Inhalt des Vertrages, wie auch die Gesetze der SR, streng eingehalten werden müssen. Die Finanzmittel sind streng zweckgebunden und müssen laut dem Gesetz der Buchhaltung geführt werden. Der Verein, der durch den Vertrag die Finanzmittel bekommt, kann nur für seine eigene Tätigkeit die Finanzmittel in Gebrauch nehmen.

Ein seltsames Erlebnis war an der Vernissage, auf welcher Frau Ursula Wieland- Lambach ihre eigenen künstlerischen Werke ausgestellt hat, teilzunehmen. Die Vernissage hat im Andy Warhols Museum in Medzilaborce stattgefunden. Ich möchte Herrn Botschafter im Namen der Vertreter des KDV, die er eingeladen hat, wie auch seiner Ehefrau, im Namen aller Teilnehmer für den künstlerisch bereicherten Nachmittag herzlich danken.

Ende des Monats waren im Haus der Begegnung in Košice/ Kaschau Studenten aus der Ukraine zu Besuch, die in der Slowakei die deutsche Sprache studieren und die zu Studenten aus Kaschau gekommen sind. Sie interessieren sich für das Leben der deutschen Minderheit in der Slowakei und für den KDV. Die Informationen darüber waren für sie neu und sie hielten das Treffen für sehr interessant. Am Gespräch hat auch der Vorsitzende der OG des KDV in Kaschau Ing. Ján Vaščák teilgenommen.

Die KDV-Leitung lädt herzlich alle Mitglieder des KDV, wie auch seine Sympathisanten, zum Kultur- und Begegnungsfest nach Kesmark ein.

Ich wünsche allen angenehme Sommererlebnisse mit viel Vergnügen.

Ing. Bartolomej EIBEN
Landesvorsitzender des KDV

Kultur-und

Im März d.J. war das Kloster Bernried, die Bildungsstätte St.Martin fest in Karpatendeutscher Hand. Rund 40 TeilnehmerInnen waren interessierte Zuhörer und Diskussionsteilnehmer, die meisten kamen aus dem süddeutschen Raum. Die angenehme Atmosphäre in der Bernrieder Bildungsstätte tat das Ihre, den Aufenthalt und die Gespräche positiv zu beeinflussen. Drei Themen beschäftigten sich mit dem Verhältnis zur alten Heimat: Prof. Otto Sobek aus Preßburg, berichtete über die Situation in der Slowakei vor den Parlamentswahlen im Herbst. Prof. Dr. Hampel stellte die berechnete Frage, ob die Tschechische und Slowakische Republik mit den Beneš-Dekreten in die EU aufgenommen werden sollen, und der Direktor des Archiologischen Archivs in Preßburg Dr. Štefan Holčík stellte den deutschen Anteil an der Geschichte der Slowakei heraus. Wir berichten über das Referat von Prof. Otto Sobek: **Die Slowakei im Wahljahr 2002.**

Unter dem Kommunismus konnte sich in der Slowakei eine kaum messbare Opposition formieren. Auf katholischer Seite gab es eine Geheimkirche, geführt von Ján Čarnogurský, innerhalb der kommunistischen Partei war es eine Gruppierung um Alexander Dubček, die man aus heutiger Sicht als oppositionell bezeichnen kann.

Während des Umbruchs 1989 kam in der Slowakei eine bunt zusammengewürfelte bürgerliche Gruppe an die Macht, die sich „Öffentlichung gegen Gewalt“ nannte. Diese Gruppierung zerfiel 1992 und aus ihr ging schließlich Vladimír Mečiar hervor.

Charakteristisch für Mečiar: Widersprüchlich in seinen Ansichten, kommt bei den Leuten sehr gut an, hat ein gestörtes Verhältnis zu Wahrheit und Objektivität, ist nicht Kommunist oder Nationalist, verfügt eigentlich über kein Programm.

Staatspräsident Kováč, der ebenfalls aus der Gruppe Öffentlichkeit gegen Gewalt kam, wurde von Mečiar bald auf kriminelle Weise bekämpft. Vladimír Mečiar ist schuldig daran, daß die Slowakei 1998 nicht in die NATO kam.

EDITORIAL

(Fortsetzung von S. 1)

der ganzen Redaktion, einen herzlichen Gruß allen unseren Leserinnen – Müttern und Großmüttern in jeder Ecke unseres Landes. Ich wünsche ihnen gute Gesundheit und einen unbeirrbaren Sinn für Gerechtigkeit und Schönheit.

Beim Wort Liebe sind wir hunderte Erinnerungen eingefallen – an die Mütter-Heldinnen, die ihre Söhne mit Tränen in den unsinnigen Krieg begleiteten, vor allem in den letzten, worauf sie dann ihren Tod viele Jahre beweinten. Es waren Mütter- Heldinnen, die ihre Nächsten auf dem Dornenweg in neue Ecken begleiteten, um ein neues Zuhause, eine neue Heimat zu suchen. Um dort, irgendwo weit von den Städten, wo sie unter Schmerzen ihre Kinder zur Welt gebracht haben, wieder die Hände zum Gebet zu ringen – für eine Brotschnitte für ihre Kinder.

Nicht viele von ihnen leben noch in unserer Umgebung, nicht weit von uns. Ihre Schicksale hat niemand aufgeschrieben und unser Monatsblatt will es auch nicht machen. Sie sind zu traurig, um von anderen verstanden zu werden. Sie werden in ihren silbernen Köpfen stolz weitergetragen. Viel lieber singen sie aber ihren Enkelkindern ein Wiegenlied.

Mit dem Wort Liebe verbinde ich auch das Wort Freundschaft. Diese zwei Wörter sind wie die kommunizierenden Gefäße. Eins kann ohne das andere nicht existieren. Und zu diesen Worten füge ich noch einen festen Händedruck allen unseren Freunden und Lesern des Karpatenblattes hinzu. Händedruck eines Freundes ist ja eine Verpflichtung, die man nicht vergisst!

Viel Sonne für die nächsten Tage im Namen der Redaktion wünscht Ihnen

Ihr

Vladimír Mečiar

Heimatseminar

1998 schlossen sich unter Ministerpräsident Mikuláš Dzurinda zehn Parteien zu einer Regierungskoalition zusammen, um Mečiar auszuschalten. Die Regierung Dzurinda kann aber kaum effektiv arbeiten, weil mit Rücksicht auf die verschiedenen Parteien zu viele Kompromisse geschlossen werden müssen. Erfolge gab es nur in der Außenpolitik.

Auffallend sind die nichtssagenden Namen mancher Parteien, wie „Allianz des unabhängigen Bürgers“, angeführt von Pavol Rusko, oder „Die Richtung“ (Smer), eine Partei, die alles kritisiert und der Robert Fico vorsteht, in der Slowakei auch der kleine Mečiar genannt. Es gibt keine ausgesprochen konservative Partei und keine, die den Sozialismus vertritt.

Für die Parlamentswahl im Herbst 2002 ergeben sich aufgrund der Umfragen folgende Prognosen: Partei des Vladimir Mečiar 27%, Smer 15%, Koalition der ungarischen Parteien 10%, Slowakische demokratische Union 9%, Slowakische demokratische christliche Partei 9% (Vorsitzender Ministerpräsident Mikuláš Dzurinda), Konservative christliche Partei 7%, Slowakische Nationalpartei 6%, alle anderen Parteien bleiben unter 5%. Man kann davon ausgehen, daß es in der Slowakei nach der Wahl wieder eine labile Regierung geben wird. Würde eine Mečiarregierung zustande kommen, käme die Slowakei weder in die NATO noch in die Europäische Union. Beim Zerfall der Gesamttschechoslowakei vor neun Jahren prognostizierte man der Slowakei einen wirtschaftlichen Abschwung, der jedoch nicht eintrat. Für 2001 ergaben sich für das Land folgende Wirtschaftsdaten: Zuwachs des Bruttosozialprodukts 5%, Haushaltsdefizit 3,7%, Außenhandelsdefizit 10%, Arbeitslosigkeit 20% (Region Preßburg 3%, Ostslowakei 30%, bei Sinti und Roma fast 100%), monatliches Durchschnittseinkommen 13.000,-SK, Inflationsrate 6%-Prognose für 2002 4%. Gemessen an der Kaufkraft bekommt man in der Slowakei für 0,50 Euro soviel an Gegenleistung wie in Deutschland für 1,00 Euro.

Die Karpatenpost 5/2002

ECHOS

In dem letzten Karpatenblatt vom April 2002 wurde die Wiederbelebung der deutschen Sprache betrachtet. Für die Karpatendeutschen ist das ein höchst wichtiges und aktuelles Thema dieser Zeit. Es sind neue Chancen für den Erhalt und Verbreitung der deutschen Sprache, welche wir in die deutschen Schulen übertragen können. Diese verbinden uns mit dem Herkunftsland unserer Eltern und Vorfahren, auf das wir stolz sind.

Die deutschen Schulen können auf eine lange erfolgreiche Tradition zurückblicken. Die Tradition der deutschen Schulen in der Zips müssen wir beleben. Tradition heißt nicht, die Asche zu bewahren, sondern das Feuer und die Begeisterung von Schülern, Eltern und Lehrern weiterzugeben. In der Zips blieb nach dem unglücklichen Zweiten Weltkrieg nur eine kleine Gruppe Karpatendeutscher und diese wird langsam verschwinden, falls deutsche Schulen nicht wieder eröffnet werden. Die neue Generation besucht slowakische Schulen, miteinander sprechen sie slowakisch und die Sprache ihrer Vorfahren wird vergessen. Deshalb will ich auf das Schulwesen in der Zips hinweisen, welches auf einer guten Stufe im 19.Jhd. war. Die Mittelschulen waren in diesen Jahren genug. Die Beendigung der 4.Klasse des Gymnasiums war kein Problem. In dieser Zeit waren 3 Gymnasien und zwar in Levoča/Leutschau, Spišská Nová Ves/Zipser Neudorf und Kežmarok/Kesmark. Ein 4.klassiges Gymnasium war auch in Podolinec/Pudlein, eine Hautprealschule in Leutschau, außerdem war eine Lehrereparandie in Zipser Neudorf und zuletzt eine 6.klassige staatliche Mädchenschule in Leutschau.

Die deutsche Herzsprache

Im Jahre 1880 waren in der gesamten Zips nur in 34 Gemeinden keine Grundschulen. Aber auch diese Gemeinden waren an die Nachbargemeinden im Schulwesen angeschlossen. Die Volksschulen waren in der Zips zu dieser Zeit 246 mit 368 Klassen und Lehrern. Laut der Unterrichtssprache waren 117 slowakische Schulen, 15 ukrainische, 32 deutsche, 13 ungarische, 22 slowakisch-ungarische, 42 deutsch-ungarische, und 5 deutsch-slowakische. In der Zips waren Gebäude der deutschen Schulen im besten Zustand. Der Bildungsgrad wurde dadurch bestätigt, dass bei der Volkszählung im Jahre 1880 69,5 % Deutsche, 28,5% Slowaken, 14,6% Ukrainer lesen und schreiben konnten. Eine günstige Zeit für die Karpatendeutschen in der Zips entstand nach dem Zerfall der Österreich-Ungarischen Monarchie und der Gründung der Tschechoslowakischen Republik im Jahre 1918. Laut dem Friedensvertrag garantierte die CSR der Minderheit das Recht auf eigene Schulen, Vereine und Zeitschriften. Die erste CSR ist durch ein friedliches Zusammenleben charakterisiert, würdigem Anerkennen der Beziehungen zwischen den Slowaken und den Karpatendeutschen in der Slowakei. Die Beziehungen wurden gestört, als aus Deutschland der Ruf des Führers kam und so entstand ein Zerfall der guten Beziehungen. 45 Jahre dauerte die dunkle Totalität bis der Frühling kam und die einst guten Beziehungen wieder aufgenommen wurden. Für die Eröffnung deutscher Schulen ist es 5 Minuten vor 12. Die Chance soll man nicht versäumen.

Der Bildungsgrad wurde dadurch bestätigt, dass bei der Volkszählung

im Jahre 1880 69,5 % Deutsche, 28,5% Slowaken, 14,6% Ukrainer lesen und schreiben konnten.

Eine günstige Zeit für die Karpatendeutschen in der Zips entstand nach dem Zerfall der Österreich-Ungarischen Monarchie und der Gründung der Tschechoslowakischen Republik im Jahre 1918. Laut dem Friedensvertrag garantierte die CSR der Minderheit das Recht auf eigene Schulen, Vereine und Zeitschriften. Die erste CSR ist durch ein friedliches Zusammenleben charakterisiert, würdigem Anerkennen der Beziehungen zwischen den Slowaken und den Karpatendeutschen in der Slowakei. Die Beziehungen wurden gestört, als aus Deutschland der Ruf des Führers kam und so entstand ein Zerfall der guten Beziehungen. 45 Jahre dauerte die dunkle Totalität bis der Frühling kam und die einst guten Beziehungen wieder aufgenommen wurden. Für die Eröffnung deutscher Schulen ist es 5 Minuten vor 12. Die Chance soll man nicht versäumen.

Rafael SZABÓ

Das wichtigste Problem der Slowakei-Deutschen

In der April-Nummer des Karpatenblattes erschien als Echo, der für uns Karpatendeutsche sehr wichtige Beitrag: „Betrachtungen zur Wiederbelebung der deutschen Sprache in der Slowakei“, geschrieben vom Koordinator des deutschen Lehrerprogrammes in der Slowakei, Herrn Heinrich Heinrichsen. Der Autor befasst sich mit unserem wichtigsten Problem, dem Schulwesen. Und was sehr wichtig ist, er gibt uns in kritischen Worten Mahnung und Anleitung, wie dies etwa zu lösen sei. Seine Ausführungen sind bedeutend, dass ich die wichtigsten Gedanken hier nochmals mit meinem kurzen Kommentar jeweils zitieren will:

1. „Seit mehr als zwei Jahren redet man der deutschen Minderheit seitens der Regierung mit Engelszungen zu, Schulen mit deutscher Unterrichtssprache einzurichten-ohne nennenswerte Ergebnisse.“

Im Kapitel IV., Art.33, Abs.2 der Verfassung der Slowakischen Republik ist dieses Pflichtgesetz enthalten: Den Staatsbürgern, die zu nationalen Minderheiten oder ethnischen Gruppen gehören, wird neben dem Recht zur Aneignung der Staatsprache auch DAS RECHT AUF BILDUNG IN IHRER SPRACHE GARANTIERT.

Um dieses Grundrecht in Anspruch zu nehmen, muss aber die Minderheit Voraussetzungen schaffen d.h. Willen und Kraft unserer hiervorbliebenen Landsleute der Regierung der Slowakischen Republik vortragen, was sie zur Bewahrung der Identität unbedingt benötigen:

- vollwertige deutsche Klassen mit deutscher Unterrichtssprache aller Gegenstände ab der 5.Klasse, wobei der bilinguale Unterricht von der ersten bis zur 4.Klasse bestehen bleibt.

Wir Karpatendeutsche leben hier in den einstigen deutschen Siedlungsgebieten sehr zerstreut. Aber die Grundlage zur Beibehaltung der deutschen Sprache als Muttersprache ist die Kenntnis in Schrift und Wort, was nur erreicht werden kann, wenn unsere Kinder in deutschem Geiste ihrer Vorfahren auch in der Schule erzogen werden.

„Andere Dimensionen der Wiederbelebung der deutschen Sprache im nördlichen Karpatenbogen“, wie es ja heute geschieht, ist eine völlig ungenügende Lösung und bedeutet unseren langsamen und sicheren Untergang.

Uns hilft nur ein schnelles Handeln, denn fast zehn Jahre haben wir schon (Fortsetzung S. 4)

Noch zum interessanten Editorial

in der Januar-Nummer, worin ein Wunschtraum gehegt wird: „Wir wünschen uns zugleich, dass die Zahl der Korrespondenten und Mitarbeiter zunimmt, vor allem aus der Reihe unserer jüngsten Generation, die von Vorurteilen aus der Vergangenheit befreit, den Staffelfstab von uns übernehmen sollte.“ Dieser Generationswechsel ist nur dort gegeben, wo man dafür die notwendigen Voraussetzungen geschaffen hat. Dies sind vor allem eigene Schulen und nicht einige bilinguale Klassen. Ansonsten ist diese Hoffnung nur eine bittere Ironie.

Noch ein Problem finde ich als markant und beweist wenig Selbstbewusstsein der deutschen

Minderheit in der Slowakei. Seit Jahren ist das Sprachgesetz in der Slowakischen Republik gültig. Daraus ist zu entnehmen, dass jeder Angehörige einer Minderheit seinen Namen in seiner Muttersprache gebrauchen kann. Hingegen wimmelt es im Karpatenblatt an -OVÁ Deutschen weiblichen Geschlechtes. Ja, sogar drei Vertreter der Karpatendeutschen im Vorstand gebrauchen ihre Taufnamen als Ondrej, Bartolomej und Vojtech. Dies beweist wenig Volksbewusstsein. Ich lese ebenso die ungarische Presse und dort gibt es klar und deutlich einen Béla, Pál oder die Staatssekretärin Frau Edith Bauer. Wollen und sollen wir dies nicht abtun als „Kleinigkeiten“. Eine Vogelstrausspolitik wäre für uns Deutsche verhängnisvoll!

Sepp STARK

Das wichtigste Problem der Slowakei-Deutschen

(Fortsetzung von S. 3)

nach dem Sturz des Kommunismus wieder verloren-vorher durften wir vierundvierzig Jahre unsere Muttersprache nicht gebrauchen.

Die Grundlage eines neuen Konzeptes sehen wir darin und soll in einer Besprechung ergänzt werden:

a) ab welcher Klasse der volle Deutschunterricht ermöglicht werden soll,

b) wie das Problem der Schülerkonzentration (Internatschule?) gelöst werden soll,

c) Lehrereinsatz, Ausbildung aus unseren Reihen usw.

Unsere Aufgabe muss es sein, was bisher unterlassen worden war, aber sehr wichtig ist, dass alle Karpatendeutsche hier erfasst werden und zur Überzeugung gelangen, ihre Kinder in diese Schulen zu schicken. Die bisherige Erfolglosigkeit hat mehrere Gründe:

a) es liegt kein Konzept vor, dass den Eltern die Möglichkeit zum weiteren Studium erläutert und sie überzeugt.

b) in den Reihen unserer Landsleute ist die Volkstumsarbeit auf sehr niedrigem Niveau, was selbst die Mitglieder des KDV verärgert. Der Vorstand des KDV widmet sich zum grossen Teil extensiver Arbeit.

Leider gibt es in der Führung des Karpatendeutschen Vereins grosse und bis heute ungeklärte Meinungsverschiedenheit in Bezug auf das Überleben der deutschen Minderheit in der Slowakei. Dies sollte dringend in einem persönlichen Treffen des Vorstandes des KDV mit den verantwortlichen Gründern geschehen. Es ist eine traurige Erscheinung, wenn wie Herr Heinrichsen schreibt, sich so etwas zuträgt-ich zitiere:

„Im Herbst vergangenen Jahres hatte ich Vertreter aller Minderheitenschulen des Landes in Kesmark zu einem Seminar eingeladen. Unsere Diskussion ergab, dass an keiner anderen Schule Interesse für die Ausweitung des deutschsprachigen Fachunterrichtes besteht-eine Schule mit deutscher Unterrichtssprache wurde selbst von den Teilnehmern als Utopie bezeichnet.“

Schrecklich! Das weitere Bestehen der deutschen Volksgruppe in der Slowakei wird schnell von Unverantwortlichen besiegelt. Da waren zwei Gründe: Erstens sind die Lehrer keine bewussten Karpatendeutschen und es ist traurig, dass wir auf solche angewiesen sind. Zweitens versagt der Vorstand des Karpatendeutschen Vereins völlig! Wozu, wenn dieser in der Sache Erhalt der deutschen Identität die eigenen Statuten ignoriert und

bisher keine Entscheidung traf! Für uns kann es kein höheres Ziel geben, als die Sprache unserer Ahnen zu erhalten und weiter zu geben!

Ich glaube und hoffe, daß wir uns der ersten Lage bewusst werden wie es Herr Heinrichsen uns deutlich sagt und ich zitiere wieder seine Gedanken, denn sie sind sehr wichtig und eine letzte Chance:

„Aber schliesslich glaube ich an die Worte, wo ein Wille ist, sei auch ein Weg. Schliesslich endet mein Artikel vom Oktober 2001 mit dem Hinweis auf WILLEN UND KRAFT DER BETROFFENEN. Kraft war es, die die ersten Siedler benötigten, um sich im Karpatenbogen anzusiedeln, die ethnische Identität zu bewahren, Kraft den Launen einer Jahrhunderte lange Geschichte zu trotzen, Kraft schliesslich, als Heimatvertriebene im Nachkriegsdeutschland eine Existenz zu schaffen oder als Heimatverbliebene zusammenzustehen. Und in dieser Kraft müssen alle Beteiligten den Regierungen in der alten und neuen Heimat vermitteln, was sie zur Bewahrung der Identität wünschen. Manifeste und Unterschriftensammlungen, Petitionen und Schulvereinsgründungen.“

Diese Gedanken heisst es für uns schnellstens zu verwirklichen und gegen alle Apathie kämpfen, um das Erbe unserer Ahnen noch zu retten. Lassen wir uns nicht von einigen wenigen Anarchisten beirren!

Noch weitere Gedanken unseres Koordinators des deutschen Lehrerprogrammes in der Slowakei sind sehr wichtig und ich zitiere sie weiter: „Überall dort, wo engagierte Menschen, die sich zur deutschen Nationalität bekennen, deutsche Vereine und deutsche Schulen gründen. Konzeptionen entwickeln und Fakten schaffen, entstehen neue Ansätze, neue Impulse zur Wiederbelebung der deutschen Sprache im nördlichen Karpatenbogen-es hängt vom Willen und von der Kraft der Betroffenen ab.“

Klar und deutlich wird uns gesagt, was zu tun ist und deshalb ersuche ich den Vorstand des KDV als Vertreterorgan des KDV mit dem Ältestenrat der Karpatendeutschen und an der Spitze mit Herrn Heinrichsen sich zu einer Sitzung in der Mittelslowakei zusammenzufinden und schnellstens zu entscheiden und zu handeln.

Noch ein Satz aus den „Betrachtungen zur Wiederbelebung der deutschen Sprache in der Slowakei: „NIEMAND KANN ABER STELLVERTRETEND FÜR DIE HEIMATVERBLIEBENE DEUTSCHE MINDERHEIT IN DER SLOWAKEI FAKTEN SCHAFFEN.“

Josef ROOB

REGIONEN - MOSAIK

Tužina/Schmiedshau

Der Frühling wurde bei uns mit dem Muttertag verbunden

Wie bei den anderen Ortsgruppen des KDV, wird auch bei uns in Schmiedshau der Muttertag gefeiert. So war es auch diesmal, denn schon ein paar Wochen vor der Feier übte unsere Frau Lehrerin Pojezdal mit ihren Schülern schöne Gedichte und Lieder. Dieser Tag wurde in den Jahren nach der Wende der schönste und die ganze Gemeinde freut sich schon seit Ostern auf diesen Tag. Wer möchte nicht die Liebe zu unseren besten Seelen aussprechen oder singen? Wenn wir auch wenig Deutsche in Schmiedshau sind, wir müssen uns vor unseren Mitbürgern in dem besten Licht zeigen und sie auch aufmuntern. Unser Wunsch bleibt sowieso, dass alle unsere Mitglieder mithelfen und mitarbeiten werden. Unser Dorf darf nicht wie ein Stück Vergangenheit aussehen! Wo sind die Zeiten, als meine liebe Mutter einen Muttertagskranz backte und hing ihn über die Tür und trug dazu noch ein Gedicht vor! Leider, nur in den Erinnerungen. Und dies bewahre ich nach so langen Jahren bis heute in meinen Gedanken.

Ich hoffe, dass diese Aktivität eine Anregung für die weitere Tätigkeit der Ortsgruppe des KDV in Schmiedshau wird!

Anna KOHÚTOVÁ

Kežmarok/Kesmark

Arbeit mit dem Nachwuchs in Kesmark

Jeden Freitag gehört das Begegnungshaus der OG des KDV in Kesmark den Schülern, mit denen Frau E. Imrichová und Frau O. Laskovská längst systematisch arbeiten (Sängerchor, Spiele und andere Aktivitäten). Neulich wurde das Haus auch von 5 und 6-jährigen Kindern besucht, die im September zum ersten Mal in den Schulbänken sitzen werden. Die zukünftigen Erstklässer haben, so wie jedes Jahr um diese Zeit, eine ausgezeichnete Möglichkeit, ihre neuen Mitschüler kennen zu lernen und sich an eine richtige Unterrichtsstunde zu gewöhnen, in der sie im Unterschied zum Kindergarten 45 Minuten konzentriert arbeiten sollen. Ausserdem erwerben sie unter der Leitung von ihrem neuen Lehrer schon den ersten deutschen Wortschatz (vor allem die Themen wie Begrüssung, Farben, Zahlen, Kleidung, Familie, Essen und Trinken werden behandelt und dazu kommen noch einfache Dialoge, Gedichte und Tänze), so dass sie im September, wenn es schon losgeht, die elementaren Wörter beherrschen. An der Grundschule Hradné námestie 38 wird Deutsch schon im ersten Jahr unterrichtet und die Lehrer arbeiten erfolgreich mit dem Lehrwerk „Hallo, da bin ich!“, dass sich insbesondere für diese Altersgruppe eignet. Das Interesse für die deutsche Sprache ist auch trotz der starken Konkurrenz des Englischen immer präsent und wir können aus der Sicht der Bewahrung der deutschen Sprache für die Zukunft optimistisch sein!

Mgr. Slavomir DZUGAS

Smolník/Schmölnitz

K.M.Gauss aus Österreich auch in Schmöllnitz

Im KB Nr. 4/2002 konnten wir lesen, dass die Oberzips einer der bekanntesten österreichischen Schriftsteller Karl-Markus Gauss aus Salzburg besuchte. Herr Gauss besuchte in Begleitung von dem Kunstfotografen Herrn Dr. Kaindl auch unsere OG des KDV. Beide Herren interessierten sich für die Geschichte und die Gegenwart unseres Städtchens. So führten wir in unserem Klub eine rege Diskussion über das Leben der Karpatendeutschen einst und heute. Es herrschte hier eine grosse Toleranz und es gab keinen Unterschied zwischen den Deutschen, Slowaken, Ungaren, Tschechen, Juden und Roma. Jeder hatte seine Arbeitstelle und jeder hat den anderen das Leben gelassen. Jetzt gibt es hier große Arbeitslosigkeit, viele Handwerker sind schon ausgestorben, die Erzgrube blieb still und alles ist zerstört. Leider die vierzig Jahre haben ihres getan, dies ist noch heute zu bemerken. Mit dem fremdsprachigen Unterricht ändert sich auch die Jugend, was unsere Gäste beim Besuch der Grundschule auch selbst bemerken durften. Beide Herren verbrachten einen angenehmen Abend bei der Familie Vasilco und am nächsten Tag stand der Besuch des jüdischen Friedhofes und der Josef-Bergkapelle auf dem Plan. Hier haben früher die Bergleute ihr Gebet vor dem Einfahren in die Grube ausgesprochen. Herr Gauss und Dr. Kaindl kehrten sicher mit viel Erinnerungen wieder heim und uns bleibt nur zu hoffen, dass als Ergebnis dieses Besuches ein schönes Buch über Karpatendeutschen herausgegeben wird.

Maria VASILCO

Auch die Kleinsten beherrschen unsere Historie

Über den Pfarrer-Desider-Alexy-Preis in der Unterzips

„Wir hatten in unserer Heimat ein Stück jenes Europas verwirklicht, das man jetzt wieder schaffen will.“

(Juni 1957-Desider Alexy)

Unter diesem Motto begann am 17. April 2002 im Haus der Begegnung in Einsiedel a.d. Göllnitz der Kinderwettbewerb. Die Aufgabe der Kinder war ein Teil der karpatendeutschen Geschichte und Kultur zu bearbeiten.

Diese Veranstaltung war für die Kinder der Grundschulen vorgesehen. Sie sollten zu Hause etwas aus der Geschichte ihrer Umgebung schriftlich vorbereiten und dann bei einem Treffen vorstellen. Die Arbeiten waren sehr interessant, obwohl man sehen könnte, dass bei einigen die Großeltern geholfen haben. Die Teilnehmer dieses Wettbewerbes waren in zwei Gruppen geteilt, das heißt jüngere und ältere Kinder.

Die Kinder nahmen ihre Rollen sehr ernst und es war schwer die besten Arbeiten auszuwählen. Aber die Entscheidung war eindeutig. Die Jury bildeten Mgr. Kollárová, Ing. Ivančová und Mgr. Langová und sie erteilten die Preise an:

1. GRUPPE:
 1. I. Sentandrásiová (Schmölnitz Hütte)
 2. I. Müllerová (Einsiedel a.d.G.)
 3. M. Vedová (Schmölnitz)
 2. GRUPPE:
 1. K. Ölschlägerová (Einsiedel a.d.G.)
 2. L. Stanková (Schmölnitz)
 3. A. Končíková (Schmölnitz Hütte)

Eine Überraschung für die Kinder waren die Preise. Die Gewinner bekamen Geld und ein Diplom. Aber auch die Kinder, die nicht gewonnen haben, gingen nicht mit leeren Händen heim, weil jeder von ihnen ein interessantes Buch bekam.

Ein großer Dank gehört vor allem Herrn Dr. Thomas Reimer, dem Spender und Autor dieses Wettbewerbes, der in den USA lebt und dessen Ahnen aus der Slowakei stammen.

Schönen Dank auch an Frau Erika König, die Regionalvorsitzende, die für die Organisation, gute Laune und die Erfrischung sorgte.

Mgr. Viera LANGOVÁ

Die literarischen Arbeiten der Kleinsten werden bestimmt auch unsere Leser interessieren.

Die ausgewerteten Beiträge möchte die Redaktion in den nächsten Ausgaben veröffentlichen.

≡ In Kesmark klang wieder das Wort des Dichters ≡

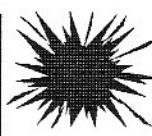
Nach den Wettbewerben in den einzelnen Ortsgemeinschaften des Karpatendeutschen Vereins in der Region Oberzips fand am 4. Mai 2002 im Freizeitzentrum der Jugendlichen auf dem Kesmarker „Alten Markt“ die Regionalrunde in diesem bei den Schülern schon sehr beliebten Wettbewerb im Vortrag von Poesie und Prosa in deutscher Sprache statt. Dieser Wettbewerb, der seine Wurzel in Poprad/Deutschendorf vor 8 Jahren hatte, war wieder erfolgreich. In den einzelnen OG des KDV der Oberzips nahmen in Hopgarten 28, in Zipser Neudorf 20, in Deutschendorf 43 und in Kesmark 56 Schüler teil. Und die Besten der Besten trugen ihre Gedichte und Geschichten auch in Kesmark vor. Die Jury hatte auch diesmal eine der schwersten Aufgaben (F. Kemmler, S. Dzugas und L. Kollárová), die ersten drei Rezitatoren auszuwerten. Hier sind die Ergebnisse:

1. KATEGORIE:
 Martina Selepová Hopgarten
 Marek Brtán Deutschendorf

- Natália Neuwirthová Kesmark
 2. KATEGORIE, POESIE:
 Karin Scholtzová Kesmark
 Eliška Hudziková Sp. Štiavnik
 Alena Šulíková Alt Lublau
 3. KATEGORIE, PROSA:
 Robert Martinko Zipser Neudorf
 Matej Pčolka Alt Lublau
 Veronika Kundlová Ždiar
 4. KATEGORIE, POESIE:
 Veronika Vasilková Kesmark
 Lenka Janíková Sp. Teplička
 Antónia Sobinová Zipser Neudorf
 5. KATEGORIE, PROSA:
 Milena Svocáková Kesmark
 Andrea Langová Alt Lublau
 Marianna Bednárová Zipser Neudorf

Wir gratulieren allen Teilnehmern zu ihren sehr guten Leistungen. Es freut uns, dass das Ziel, immer mehr Schüler für diesen Wettbewerb zu gewinnen, auch diesmal erfüllt wurde. Bei guter Gesundheit möchten sich die Organisatoren mit ihren kleinen Gästen auch im Jahre 2003 wieder treffen.
 Mgr. Vojtech WAGNER
 Regionalvorsitzender des KDV-Oberzips

Albert-Rotter-Lyrikpreis auch für Karpatendeutsche in der Slowakei
 Sehr geehrte Damen und Herren!
 Ich schreibe Ihnen als Sekretär der Freien Autoren-Gemeinschaft „Collegium poeticum“ im Herbst dieses Jahres erscheint Band 15 der „Lyrischen Annalen“. Für ein besonders ansprechendes Gedicht in diesem Band wird wie früher auch der Albert-Rotter-Lyrikpreis verliehen. Er besteht aus einem Geldbetrag mit Urkunde.
 Wir rufen zu diesem Wettbewerb auch Karpatendeutsche in der Slowakei auf:
 Ihre Gedichte veröffentlicht das Collegium poeticum in den „Lyrischen Annalen“. Zuschriften mit unveröffentlichten Gedichten erbeten an Dr. Herbert Gröger, Postfach 1252 in D-64855 Eppertshausen, BRD.
 Dr. Herbert GRÖGER



Ein großartiges Lesebuch wurde faszinierend präsentiert

„Hallo, da bin ich!“

bald auf 4 Bände angewachsen sein wird, vorstellen.

Ich möchte dieses großartige Werk (mit Lehrerheft in slowakischer und deutscher Sprache, mit Arbeitsblätter und Kassette), das für andere mitteleuropäische Länder beispielgebend sein kann und das nicht nur für die Schulen konzipiert ist, allen empfehlen, denen die deutsche Sprache in der Slowakei am Herzen liegt. Ich kann mir gut vorstellen, dass Frau Menzlová (oder eine andere Mitarbeiterin des Goethe-Instituts) mit großem Interesse zur Buchpräsentation in Veranstaltungen der Landesleitung/Landeskulturreferentin, der Regionsvorsitzenden und gerade auch der Ortsgemeinschaften des Karpatendeutschen

Auf Einladung des Lehrstuhls für Fremdsprachen der Konstantin-Universität Nitra hielt am 8.4.2002 im Auftrag des Goethe-Instituts Bratislava die Mitautorin des Lesewerkes „Hallo, da bin ich!“, Frau Beáta Menzlová, einen begeisternden Vortrag für Studierende und Dozenten. Aus der Perspektive des 6- bis 7-jährigen Kindes entfaltet sie ihren genetischen-narrativen Ansatz mit lemmotivierenden Bildern und optischen Hilfen, mit lustvollen Sprachspielen, mit sozialen Übungen, mit Gestik und Mimik u.a.m. Mit hervorragendem didaktischen Geschick und intuitivem Einfühlungsvermögen in die Denk- und Gefühlswelt des Kindes konnte Frau Menzlová den erlebniserfüllten und kindgerechten Stufenaufbau dieses Lesewerkes, das

Vereins eingeladen wird, an diesen Kultur- und Bildungsveranstaltungen sollten auch slowakische Eltern und Kinder wie selbstverständlich teilnehmen.

Auf diese Weise können wir Erwachsene allen Kindern, die von Grund auf ganz elementar und sicher deutsch sprechen, lesen und schreiben lernen wollen, den besten Dienst erweisen. Kinder und Erwachsene, die eine so motivierende Buchpräsentation wie ich erlebt haben, werden mit Freude an die Arbeit gehen und sich von der schönen deutschen Sprache begeistern lassen. Frau Menzlová ist unter der Handy-Nr. 0905 838 414 und das Goethe-Institut (Frau Fraenkl und ihre Mitarbeiterinnen) ist unter der Tel.-Nr. 02/544 331 30 (oder 544 331 32) zu erreichen. Prof. Dr. Ferdinand KLEIN

Vor kurzem bekam unsere Redaktion ein Schreiben vom Vorsitzenden der OG des KDV in Dobsiná/Dobschau, Herrn Stempel. Beiliegend schickte er uns auch ein tolles Gedicht über die Dobschauer Eishöhle-Entdecker. Diese Verse wurden mit dem Herzen geschrieben und wir hoffen ebenso auch gelesen!

Die Eishöhle Entdecker

Drei Dobschauer gingen einst auf die Jagd
 Erlegten ein Wild nach Jägersart.
 Die Luft war schwül, die Sonne schien heiss,
 von ihrem Antlitz tropfte der Schweiß.
 Da fragte Ruffinyi, der Jägermann:
 „Freunde, was fangen wir mit der erlegten Beute an?“
 Doch hört, ich hab einen guten Sinn:
 Ich weiss einen kühlen Abgrund, dort tragen wir es hin.
 Dort ist es geschützt vor Fliegenplage,
 bis wir ein zweites Wild erjaget haben.

Sie nahmen die Jagdbeute auf ihren Rücken
 Und traten den Weg an mit festen Schritten.
 Sie kamen hin, legten sich ab und ruhten sich aus,
 da rief Herr Ruffinyi begeistert aus:
 O, Freunde, wie kühl, wie gut wohl ist es hier,
 ich meine, wir untersuchen den kühlen Abgrund hier.
 Stricke und Haspel wurden herbei geschafft,
 mit einem Taiglicht ins seiner Hand
 stieg er herunter in den grausamen Schacht.

Kaum war er unten angelangt, da rief er:
 „O Freunde, ich habe entdeckt,
 eine riesige Höhle und die ist mit lauter Eis bedeckt!“
 Seine beiden Freunde folgten ihm nach
 Und sahen sich das Wunder Gottes an.
 Und als sie stiegen aus dem grausamen Schacht
 Die goldene Sonne ihnen entgegen lacht
 Durch die Entdecker der Eishöhle
 Wurde die Stadt Dobschau berühmt und bekannt
 Und das Volk kam geströmt aus jedem Land.

Nun ruh'n die drei Helden im kühlen Grab,
 Gott hab' sie selig bis zum jüngsten Tag.

Jetzt will ich euch verraten, wie die drei Entdecker der Eishöhle auch heissen: Ing. Eugen Ruffinyi, Bergingenieur, Gustav Lang, Städtischer Stadthauptmann und Andreas Mega, Ökonom.

Gedichtet im Jahre 1930
 von Julia HARMATHA, geb. Nickl

Auf dem Treffen mit der Kunst

*Dort wo Fuchs und Hase sich gute Nacht sagen
oder von einem unwiederbringlichen Erlebnis....*

Verzeihe, lieber Leser, die angeführten Worte „dort wo Fuchs und Hase sich gute Nacht sagen“. Ich möchte Deine Aufmerksamkeit vor allem auf ihren zweiten Teil richten, auch wenn sich das Erlebnis gerade dort abspielte, wo Nein, ich will die Spannung nicht weiter steigern und deswegen nehmen wir die Sachen jetzt schön der Reihe nach.

Eines Tages bekamen wir in unsere Redaktion eine Einladung, wo als Absender das Museum der modernen Kunst Andy Warhol stand, das sich in der entferntesten nord-östlichen Ecke der SR befindet, etwa dort, wo.... Aber das wissen Sie ja schon. Es ist ein Fakt, dass sich Museum der modernen Kunst Andy Warhol hier wirklich befindet und zwar schon mehr als zehn Jahre. Es ist kein Zufall. Aus diesem Gebiet stammten die Eltern des berühmten amerikanischen Slowaken, des Gründers von Pop-Art, und nach seinem Tod kam hier, aus Ehre zu seinen Eltern, ein Teil seines Schaffens. Es gibt Leute, die über dieses Museum schon etwas wissen, aber es gibt auch Leute, die zwar den Namen Andy Warhol kennen (der ursprüngliche Name Andrej Varchoła ist nach seinen Eltern, die Ruthe- nen waren), aber sie haben keine Ahnung, dass es in Europa nur ein einziges Museum gibt, das dieser Art der Kunst gewidmet ist. Es befindet sich im Städtchen Medzilaborce, das an Polen grenzt und früher zu Galizien gehörte, mit dem Verwaltungszentrum in Lwow/Lemberg. Es wurde in der Monarchie vergessen, es ist auch heute vergessen geblieben, auch wenn das Städtchen heutzutage eine direkte Zugverbindung mit Pressburg hat und dank guter Straßen auch mit dem Auto schnell erreichbar ist.

Gestatten Sie mir aber auf die

erwähnte Einladung zurückzukommen. Die Redaktion hat sie von dieser Institution zum ersten Mal erhalten und so war mein Neugier desto größer. Aus dem Umschlag sind die Einladung und ein sympathisches Informationsblatt ausgefallen. Darauf stand: Botschafter der BRD Dr. Frank Lambach hat die Ehre, Herrnanlässlich der Vernissage der Ausstellung seiner Frau Dr. Ursula Wieland-Lambach „Die Welt der Flugreisenden“ einzuladenam Donnerstag, den 18. April 2002 in Medzilaborce...“

Auch dank dieses Besuches konnte ich wieder nach Jahren (letzten auf der Klassenfahrt) die Schönheiten dieses Gebietes unterhalb der Dukla bewundern. Medzilaborce begrüßte uns schläfrig – es war ein Werktag und Leute in diesem wunderschönen, aber doch ein bisschen ärmeren Gebiet lebten mit ihren Sorgen und von der vorbereiteten Vernissage ahnten sie vielleicht nichts. Nach einem kurzen Spaziergang durch diese interessante Ecke der Slowakei trafen wir viele Bekannte und Freunde. Man konnte hier Vertreter der politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Zentral, Kreis- und Bezirksinstitutionen. In Medzilaborce versammelten sich alle diejenigen, die nicht nur die bildende Kunst, Pop-Art gern haben, sondern es ging um das Treffen der Menschen, die Ihre Exzellenz, Herr Botschafter Dr. Frank Lambach und seine Frau Ursula gern haben.

Die Vernissage war nicht pompös oder prunkhaft, sondern mit Geschmack und Gefühl vorbereitet, was für ihre Autorin, wie ich mich in unserem gemeinsamen Gespräch überzeugen konnte, kennzeichnend ist. Es ist wahr, das zu einem solchen Treffen Anreden, Grußworte und



Dr. Ursula Wieland-Lambach auf der Eröffnungsfeier.

Reden gehören, aber hier kamen noch Tränen der Rührung und des Glücks über das Treffen dazu.

„Frau Dr. Ursula Wieland, die ihre akademische künstlerische Ausbildung in München, Madrid, London und Washington erhielt, bisher vor allem durch ihre Portraits in Erscheinung getreten, zu denen ihr bedeutende Persönlichkeiten wie Stephen Hawking, Benazir Bhutto, Peter Ustinov, Yehudi Menuhin, Fürst Schwarzenberg, Elie Wiesel und Philip Glass Modell gesessen haben.

Ursula Wieland hat ihre Werke in Berlin, London, New York, Genf, Helsinki, Mailand, Stockholm und Paris ausgestellt. Sie lebt seit Anfang des Jahres 2000 in Preßburg/ Bratislava. Die Welt der Flugreisenden bietet in 50 Motiven einen völlig neuen künstlerischen Einblick in diese moderne Daseinform, die uns allen schon zur Gewohnheit geworden ist. Das scheinbar Alltägliche gewinnt durch nüchtern-exakte Beobachtung, Hervorhebung charakteristischer Elemente und deren präzise Erfassung eine neue Dimension.“

So viel sagt das Bulletin, das anlässlich dieser Ausstellung herausgegeben wurde. Das persönliche Erlebnis ist viel stärker und emotionaler. Die Künstlerin verleugnet auch die Frau in sich nicht, denn der Moment, der eine Mutter festhält, die über das mit der Decke gedeckten Kind wacht, gehörte zu den emotional sehr starken Erlebnissen. Ähnlich könnte man auch über andere Werke sprechen. Die ganze Ausstellung ist breit spektral konzipiert worden und ist durch eine bestimmte Zartheit des Daseins gekennzeichnet, die die Persönlichkeit der Frau

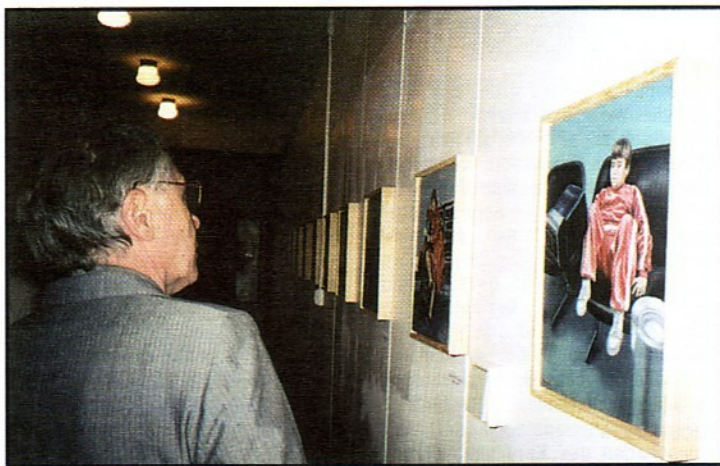
Dr. Ursula Wieland-Lambach in sich versteckt. Auch dank ihres Mannes, der in diplomatischen Diensten arbeitet, konnte sie viele Länder kennen lernen, aber mit der Slowakei verbindet sie doch eine besondere Beziehung. Frau Ursula hat uns anvertraut, dass „ihr Vater, der ein großer Weltreisender war, die Slowakei schon lange vor ihr kennen gelernt hatte und hat sie auf dieses kleine Land im Herzen Europas, das die Slowakei heißt, aufmerksam gemacht und gesagt, dass es sich lohnt sie mal zu besuchen...“

Es ist also passiert. Ich glaube, dass alle Teilnehmer, unter ihnen auch der Landesvorsitzende des KDV Ing. Bartolomej Eiben zusammen mit vielen Vertretern des KDV, haben aus Medzilaborce die schönsten Eindrücke und Erlebnisse mit sich nach Hause gebracht. Medzilaborce ist dabei ein Zentrum des kulturellen und gesellschaftlichen Lebens unserer Mitbürgern – Ruthe- nen in diesem wunderschönen Gebiet.

Ganz zum Schluss kommt mir ein Gedanke in den Sinn: „Möge vor allem die menschliche Schönheit die Menschen guten Willens, unterschiedlichen Glaubens, unterschiedlicher Haut und unterschiedlicher Nationalitäten verbinden!“

Un das ist gerade unserer Gastgeberin, der zarten und unauffälligen Frau, Frau Dr. Ursula Wieland-Lambach gelungen. Sie ist zusammen mit ihrem Mann, Ihrer Exzellenz – Botschafter der BRD in der Slowakei, zur Botschafterin der erhabenen Botschaft geworden – Botschaft der Kunst im Land zwischen der Hohen Tatra und der Donau.

Vladimír MAJOVSKÝ
Medzilaborce



Zum Muttertag

*Himmelschlüssel,
Märzenbecher,
Veilchen, Krokus-froh begrüsst.
Herrlich ist, dass alle Jahre neu
Ein Frühling für uns spriesst!*

Der Frühling mit dem schönsten Monat im Jahr und mit dem zweiten Sonntag im Mai.

Es ist zu einer netten Tradition geworden, diesen Tag als Tag der Mutter zu feiern. Es ist sicher schwer, Worte zu finden, die ausdrücken würden, was für uns die Mutter bedeutet. Liebe, Geborgenheit, Kraft, das Zuhause – einfach alles. Zu ihr laufen wir, wenn wir glücklich sind und sie freut sich mit uns. Zu ihr laufen wir, wenn wir traurig sind oder Kummer haben-sie hat für uns ein liebes Wort, sie berührt uns mit ihrer Hand und gleich ist der Schmerz und der Kummer viel, viel kleiner.

Blumen und vor allem Nelken sind das Symbol dieses Tages. Blumen und ein grosses, herzliches Dankeschön für alles, was die Mütter für uns tun. An diesem Tag haben wir der Mutter und der Grossmutter bestimmt alle Wünsche erfüllt, ein Gedicht für sie geschrieben, ein Bild für sie gemalt oder einfach nur einen Kuchen gebacken, Blumen geschenkt und viel, viel Glück und Freude gewünscht.

Ilse STUPÁK

*Am Morgen darf Mutti lange ruhn.
Was Kinder nicht tun dürfen, darf
sie tun: ist sie dann endlich
erwacht,*

*beginnt sie sofort
eine Kissenschlacht.*

*An diesem Tag braucht sie sich
nicht zu waschen*

*und darf tausend
Schokoladেকে naschen.*

*Das Zähneputzen wird gleichfalls
vergessen, dafür werden bunte
Bonbons gegessen.*

*Am Vormittag darf sie recht
rüpelig sein und mittags*

*„Ich mag den Spinat nicht“ schrein.
Danach soll sie toben,*

*soviel sie will,
und niemand wird sagen:*

„Sei endlich still!“

*Sie darf, wenn sie will,
den Vater auslachen*

*und ihr Sonntagskostüm
richtig dreckig machen.*

*Sie kann ohne Tadel-
es wird niemand wettern-
überm Rasen latschen,
auf Bäumen klettern.*

*Wir lassen sie auch
Am Abendbrot mäkeln.*

*Dann soll sie sich wohlrig
Im Sessel reckeln und sich die*

spannendsten Western

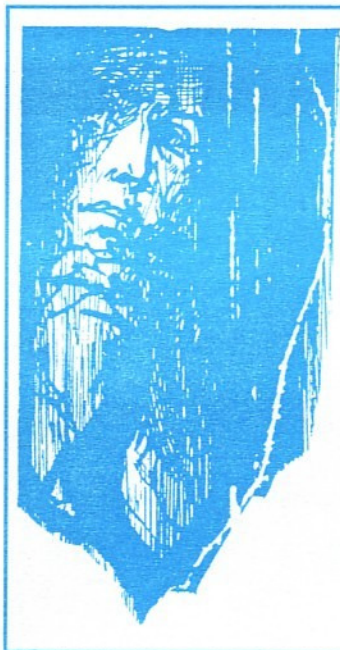
*anschauen,
in denen die Brüder sich*

*schrecklich verhalten. Und neigt
sich allmählich der Ehrentag,
die Mutter kann aufbleiben,
solange sie mag.*

*Zu ihr sagt heut niemand:
„Geh endlich ins Bett!“*

*(Hoffentlich findet sie
das alles auch nett!)*

(kb)



Die Flüchtlingsmutter

*Früher ist die Mutter groß und stark gewesen,
heute gebückt, kann kaum sie aus den Augen sehen.
Streng war ihr Blick, denn Großes war ihr auferlegen,
allein mußte sie der Kinder Lebenswege.
Der Vater war Soldat und kämpfte für das Vaterland,
nicht wußte er, wohin man seine Lieben hat versandt.*

*Wenn abends nach dem Wandern die Füße wund und weh,
dann blickte die Mutter tröstlos in die Höh,
ganz fern dort schlug ein Feuerball-hoch bis zum Himmel,
die liebe Heimat ist's, sie brennt wie im Gewimmel!
Schweigsam kniete sie am Strohbett ihrer Kinder nieder.
Im Herbstwind die Bedrängnis schwand nicht wieder.*

*Mit schwerem Herzen betet sie zu Gott,
nur er allein kann helfen in dieser Not.
In schweren Stunden mußte vieles sie entbehren,
diese Mutter ist es, die wir heute ehren.
Der Mutter Kampf und Opfer war ihr Leben,
ihr danken wir und möge Gott sie segnen!*

Catherine Filippi GROSSKOPF

Unsere Muttersprache

Die „Globus“ Zeitschrift berichtet, dass es eine große Anzahl von Ausländern gibt, die die deutsche Sprache beherrschen und sehr viele, die die deutsche Sprache lernen. Weiterhin wird berichtet, dass der amerikanische Filmschauspieler Leonardo di Caprio, Hauptdarsteller von dem berühmten Film „Titanic“ mit seiner Oma immer Deutsch spricht. Wie viele von unseren Kindern und Enkelkindern sprechen mit uns noch Deutsch?

Chelsea Clinton, Tochter des ehemaligen Präsidenten der USA, lernt Deutsch. Wie viele von unseren Töchtern oder Enkelkindern lernen noch Deutsch?

Der Filmschauspieler Michael Douglas soll seine erste Liebeserklärung auf Deutsch gemacht haben. Wahrscheinlich hat manch einer von uns dies auch getan, aber unsere Kinder wohl kaum.

Sogar der russische Präsident Putin spricht fließend Deutsch, und auch die Präsidenten von Estland und der Slowakei.

Der „Globus“ schreibt ebenfalls, dass zur Zeit viele Millionen Menschen

Deutsch lernen. Besonders groß ist die Zahl der Deutschlernenden in Rußland, Frankreich, Polen, Finnland, Ungarn, Tschechien aber auch in der Slowakei. Sogar in der chinesischen Stadt Shanghai kann man Deutsch studieren.

Unsere Muttersprache-wer spricht sie noch? Über 300 Millionen Menschen in der Welt sprechen sie noch. In der ganzen Welt wird unsere Muttersprache als eine große Sprache anerkannt und geschätzt.

Die Deutschen in Nordamerika dagegen haben zum großen Teil das Deutschsprechen aufgegeben. Sie können es zwar noch, aber Englisch ist viel einfacher, warum sich dann noch mit dem Deutschen quälen. Mütter haben sie die schöne deutsche Sprache gelehrt, und es sollte für Lebenszeiten sein, aber leider wird sie bald aussterben.

RS, Heimatbote/Canada,
Febr. 2002

Bemerkung des Karpatenblattes:
Ist es mit Deutsch auch in der Slowakei so schlecht?

Wer spricht sie noch?

Heimat!

*Das ist auch ein feines Klingen,
Vesperläuten, Abendsegen –
Wenn die Vöglein
nicht mehr singen
Nur ein Engel nah zugegen,
Auch der Frieden*

*Wenn tagsüber alle schaffen,
Menschen überall sind tätig,
Doch dabei nicht gierig rafften
Und die Güte ist vorrätig,
Mit dem Lieben*

*Heimat ist der feste Glauben,
Trotz Verlockung, vieler Wirren –
Wenn sie Fremde möchten rauben
Recht siegt, Wahrheit hilft den Iren,
Uns die Treue*

*Auch die mutigkluge Lehre
Ist der Heimat lange Dauer,
Selbstvertrauen beste Wehre!
Gegen alle Stürme, Schauer
Unsre Ehre*

*Heimat heissen Dörfer, Fluren,
Städte, Flüsse, Berge, Wälder,
Frohe Botschaft der Auguren:
Grüne Saaten, goldne Felder
Und die Hoffnung!*

J.Sch.

An unsere lieben Mütter

*Liebe LeserInnen,
Der diesjährige Muttertag wurde sicherlich in allen Ortsgemeinschaften unseres Vereins gefeiert. So war es auch in der OG des KDV in Poprad/Deutschendorf. Dies geschah am 12. Mai im Rentnerklub „LIMBA“. Die Mütter und Großmütter wurden von den Kleinsten aus verschiedenen Kindergärten und den Größeren aus den Grundschulen aus Poprad und Svit begrüßt. Außer der reichen Bewirtung wurde auch gesungen und viel rezitiert.*

Die Teilnehmer der Poprader Feierlichkeiten grüßen alle karpatendeutschen Mütter und Großmütter in der ganzen Welt mit einem Gedicht von K.Wagner:

„AN UNSERE LIEBEN MÜTTER
AUS JAHRHUNDERTEN
IN DER EINSTIGEN HEIMAT,
DEN ZIPSER GRÜNDEN“

*Mütter aus den schönen Zipser Gründen,
Pfungsten, heute, selig verkünden.
Der Geist, der diese Feiertage trägt,
der gute, hat unsre Mütter auch geprägt.
Der Muttertag fügt heuer sinnvoll sich ein.
Für ihn, als wilder Strauß, farbig und fein,
gedieh ein Buch, in Lieb' geschenkt zu werden,
den treuen Seelen, im Jenseits und auf Erden.
Hunderte Jahre währte ihre Kinder – Lehre
Der Muttersprache, mit Freud zur Ehre.
Unser Sprachenschatz hallet liebvoll wider
ihre Gründer Mundart in Prosa und in Liedern.
Haltet diese Muttersprache hoch in Ehren,
niemand kann Euch ernstlich dies verwehren.*

(kb-maj)

WIR WAREN ZU BESUCH

Auf der Europa- oder Weltlandkarte ist die Slowakei nur ein kleiner Punkt, oft nur eine Nummer, unter der sie zu finden ist. Versuchen Sie aber in der Zeit vor Ostern von einem Ende der Slowakei zu dem anderen Ende zu fahren und Sie werden feststellen, dass die Slowakei, die wir stolz unsere Heimat nennen, zu den größeren gehört. Auch wenn nicht in der Welt, in Mitteleuropa bestimmt. Weil das Reisen durch unser Redaktionsbudget limitiert ist, sollten wir im möglichst großem Maße öffentliche Verkehrsmittel benutzen, was nicht immer seinem Zweck dient, weil... die Fahrt von Poprad/Deutschendorf nach Handlová/Krickerhau in Hauerland, also im Herzen der Slowakei, sehr kompliziert ist. Die Komplikationen kommen schon in Poprad, wenn man erfährt, dass die Züge nach dem Fahrplan fahren und von halb sechs morgens sollte man maximal zwei und einhalb Stunden fahren. Ich habe mich danach gerichtet und habe Treffen mit dem Vorsitzenden des OG des KDV, Mitgliedern des Chors und Gespräche mit Vertretern des Stadtamtes verabredet. In Vrútky wurden aber meine Pläne durchkreuzt, weil der nächste Zug ins Hauerland erst um neun fahren sollte und vor Ort sollte ich am frühen Nachmittag sein. Also bin ich ein Risiko eingegangen und habe mich mutig auf das kombinierte Reisen eingelassen. Damit Sie das verstehen – es geht um das Fahren mit allen möglichen, in meine Richtung fahrenden Verkehrsmitteln. Es ist gelungen. Unterwegs habe ich viele interessante Menschen getroffen. Und an einem Bahnhöfchen habe ich sogar Deutsch gehört! Schade nur, dass heutzutage keine Pferdedutschen mehr fahren. So eine zu treffen ist mir nicht gelungen.

Am Nachmittag gelangte ich ins Zentrum des Hauerlands – in die berühmte Stadt Krickerhau. Meine Schritte führten natürlich zum Stadamt, weil wie ich später erfahren habe sich die Chormitglieder und Herr Masár den Vorbereitungen für Ostern gewidmet haben (meine Fahrt fand am Gründonnerstag statt). Auf dem Stadamt haben sie von mir zwar gewusst, aber Herr Vorsteher hatte eine andere Sitzung und so habe ich gewartet. Inzwischen ist Herr August Masár, Vorsitzender der OG des KDV, erschienen, der mich dann den ganzen Nachmittag begleitet hat. Während des Wartens auf Herrn Ing. Ján Pisch, Vorsteher des Stadtamtes, habe ich in einer interessanten Publikation geblättert. Sie heißt „Ja, banicka Handlová...“ (Ich, das bergmännische Krickerhau....) und ihre Autoren Martin Čičmanec und Josef Tonhauer haben sie allen Krickerhauern gewidmet und allen, die Krickerhau im Herzen haben. Und so erfahre ich, dass die Stadt vor mehr als 600 Jahren gegründet wurde und zwar auf dem Ort, der „Schöner Wald“ genannt wurde, und dass in ihrer Geschichte abwechselnd gute und schlechte Zeiten, Kriege, Leiden, aber auch Zeiten des Friedens und der Ruhe wechselten. Der ursprünglich landwirtschaftliche Charakter des Städtchens änderte sich vor allem im 20. Jahrhundert durch den Eintritt der Bergbauindustrialisierung. Schon jahrzehntlang fließt der Fluß Preuga/Handlovka durch Krickerhau, der fast der einzige Zeuge der Gründung der Stadt durch die deutsche Bevölkerung ist. Sie bekam das Gebiet von Herrn Heinrich nannte es „Chricker“. Das Städtchen hatte aber auch andere Namen: Krickerhau, Crykkerou, Henelfalva, Henelchota oder Hedellehota. Wahrscheinlich wich kein Krieg der Stadt aus. Im 15. Jh. waren die Hussiten hier, und aus demselben Jahr kommt auch die erste schriftliche Erwähnung der St. Katarina Kirche. Aus der Stadtchronik erfahre ich, dass die Krickerhauer schon im 16. Jh. anständig Steuern zahlten, dass im Jahre 1599 das Dorf niedergebrannt wurde, 1647 die erste hölzerne Pfarrschule gebaut wurde, 1722 sind schon die ersten



Bergwerkstollen bekannt waren und dass im Jahre 1777 das Dorf 2000 Einwohner hatte. Und so könnte man das bis zum heutigen Tag fortsetzen. Erwähnenswert ist noch, dass nach der Cholera 1831 das Städtchen von Kaiser Ferdinand I. Marktvorrechte bekommt und den Titel „Kleinstadt“ (opidum). Das 20. Jahrhundert wurde durch zwei Weltkriege gekennzeichnet und auch durch viele Streiks und Unruhen, die von der Arbeiterklasse organisiert wurden. Krickerhau war nicht nur das Zentrum der Arbeiterbewegung, sondern auch ein Sport- und Kulturzentrum – das wird auch durch den Fakt bestätigt, dass der erste organisierte Fußballclub hier schon im Jahre 1912 gegründet wurde! Ein Jahr später wurde auch die Eisenbahn fertig gebaut und verband das Städtchen mit dem nah gelegenen Práwiz. In demselben Jahr wurde auch eine Blaskapelle gegründet. Die nächsten vier Jahre waren durch das Leiden im Ersten Weltkrieg geprägt, wo über 1000 Männer einrückten, und 110 sind nie wieder nach Hause zurückgekehrt. Die Jahre zwischen den Kriegen gehören zu den erfolgreichsten für die Entwicklung der Bergbauindustrie. Der Bergbau erhöhte sich und der Bau der bergmännischen Siedlung wurde verbreitet. Die Stadt bekam Räume für die Bürgerschule, 1920 wurde das „Haus der Nationen“ fertig, zu denen später ein Kino und im Jahre 1928 auch ein Theaterensemble gekommen sind. Das Theaterensemble gehört bis heute zu den vorrangigen kulturellen Gruppen in der Slowakei. Im Jahre 1933 hatte Krickerhau für seine 800 Schüler 5 Schulen, an denen 14 Lehrer unterrichtet sind. In der Kriegszeit arbeiteten über 3000 Bergleute in Stollen. Das Ende des Krieges hat Krickerhauer ähnlich gekennzeichnet wie die anderen deutschen Regionen: Nach der Aussiedlung blieben etwas mehr als 4000 Einwohner in Handlová. Die damaligen Revolutionsorgane behielten die Fachleute dort und so

wurde die Zahl der Einwohner mit deutscher Nationalität dank derer, die geblieben waren, auf 400 geschätzt, auch wenn sich nur etwa 200 bei der letzten Volkszählung zur deutschen Nationalität bekannt haben. Im Oktober 1945 übernehmen die ersten slowakischen und französischen Familien die freien Bergmannstellen.

Mein historisches Nachdenken wird durch Herrn Ing. Ján Pisch – Vorsteher des Stadtamtes unterbrochen, der doch Zeit für unsere Zeitung gefunden hat und bereitwillig meine Fragen, die vor allem Gegenwart und Zukunft „seiner“ Stadt betreffen haben, beantwortet hat. Herr Pisch ist nämlich ein gebürtiger Krickerhauer und nach dem Vater auch ein Karpatendeutscher, also die Themen der Karpatendeutschen und des Hauerlandes sind ihm nicht fremd. Er selbst sagt über sich und zu seiner Beziehung zu Krickerhau: „Ich verheimliche es nicht und ich bin stolz darauf, dass ich Krickerhauer bin und deswegen nehme ich die Anwesenheit der Deutschen in unserer Stadt viel intensiver wahr als unsere Mitbürger. Wenn ich aber keine deutsche Vorfahren gehabt hätte, würde ich auch so über das Jahr 1376, in dem unsere Stadt durch deutsche Kolonisten gegründet wurde, sprechen können...“ Ich unterbreche den Herrn Vorsteher und frage ihn vor allem nach der Gegenwart, die Gott sei Dank auch mit der Anwesenheit einer deutschen Ethnie verbunden ist. Herr Pisch setzt begeistert fort: „Ein Teil des Kulturerbes ist mit über hundert Jahre alte Bergbaugeschichte verbunden, wir wissen aber, dass es hier auch die 600 Jahre alte Geschichte ist und die wird mit deutschen Bewohnern verbunden, denn noch um die Jahrhundertwende vom 19. zum 20. Jahrhundert war Krickerhau fast 100-prozentig deutsch. Die Zusammenarbeit der OG des KDV findet er aus der Sicht eines Stadtvertreters sehr positiv. Auch Herr Ing. arch. Jaroslav Izák, Bürgermeister der Stadt,

arbeitet mit seinen deutschen Bewohnern sehr gut zusammen. Er hat auch schon vor zehn Jahren bedeutend geholfen, als er persönlich die OG gründete und Kontakte zu der Landekarpatendeutschen Organisation in Stuttgart anknüpfte. Das Ergebnis dieser Zusammenarbeit ist auch der Laparoskop im Wert von 1,5 Millionen Sk, der für das hiesige Krankenhaus gekauft wurde. „Auf meine vorwärtige Frage, ob die Stadt fähig sei, reiche ethnographische Werte der Karpatendeutschen in einem Museum oder mindestens in einem Gedenkzimmer zu bewahren, Herr Pisch antwortet: „Geschichte der Stadt ist eng mit dem Bergbau und seiner Tradition verbunden. Bei dem Bau einer solchen Einrichtung werden hier Sitten und Bräuche, Kultur der deutschen Krickerhauer bestimmt ihren Ehrenplatz finden.“ Ich unterbreche den Vorsteher mit der Frage, die nicht nur mich interessiert, sondern auch unsere Leser und Krickerhauer, die im Ausland leben. Wovon lebt die Stadt heute? Ich interessiere mich für die Arbeitslosigkeit und vor allem für die Zukunft der Stadt. Hier ist die Antwort von dem Fachmann für diese Probleme und dem gebürtigen Krickerhauer, dem das Schicksal seiner Stadt nicht gleichgültig ist. Es antwortet Herr Ing. Ján Pisch, Vorsteher der Stadt: „Als professioneller Angestellter der Stadt sehe ich die Probleme aus der beruflichen Sicht. Daraus kommt bei mir heraus, dass unsere Stadt gegen dieselben Probleme kämpft wie die anderen slowakischen Städte. Wir wollen gegen pessimistische Ansichten, dass unsere Stadt verfällt, opponieren. Ich glaube, dass wenn auch der größte hiesige Unternehmenssubjekt leider schon hinter dem Gipfelpunkt seines Ruhmes ist, verfügt die Stadt doch über ein großes intellektuelles Potential und arbeitssame Hände, die eine Garantie der erfolgreichen Zukunft unserer Stadt darstellen. Vielleicht klingt es übertrieben, aber auch unsere Stadt bemüht sich um die Integration im Rahmen der Slowakei. Wir halten rege Kontakte mit Landsleuten im Ausland und mit der Stadt Voerde in der BRD, mit der uns schon 10 Jahre freundschaftliche Beziehungen verbinden. Da wollen wir vor allem auf dem Kultur- und Sportgebiet zusammenarbeiten. Ich hoffe, dass sich diese Aktivitäten in Zukunft entwickeln und zu den Integrationszielen unserer Heimat einen Beitrag leisten.“

Was sollte man hinzufügen? Ein richtiger Mann an der richtigen Stelle und im richtigen Augenblick. Vorsitzende der OG des KDV Herr Augustin Masár bestätigt diese Worte und mir bleibt nichts anderes übrig als sich bei Herrn Pisch bedanken und gute Gesundheit wünschen, mittels ihn auch alles Gute allen Krickerhauern.

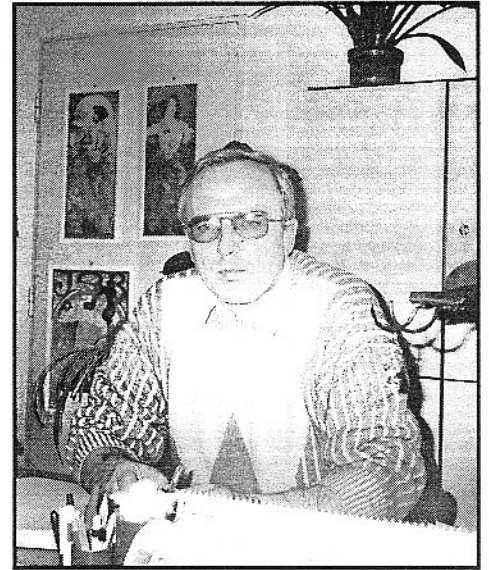
Unsere gemeinsame Schritte führen uns jetzt ins Haus der Begegnung. Das sehr geschickt und mit Gefühl renovierte Gebäude ist der Sitz der OG des KDV, die schon im Jahre 1991 gegründet wurde und heute 106 Mitglieder hat. Die Gründer der OG haben sich auf verschiedenen Orten schon seit 1990 getroffen, aber zur Gründung kam es erst ein Jahr später. Der erste Vorsitzende war Herr August Masár, der später von Herrn Howoritsch gewechselt wurde. Nach seinem Tod hat die Funktion wieder Herr Masár übernommen, der für seine Mitglieder mit Leib und Seele lebt und das Haus der Begegnung scheint sein zweites Zuhause geworden zu sein. Die Räume des Hauses der Begegnung sind sauber, auch wenn es hier ziemlich kalt ist, weil die Sparmaßnahmen aus finanziellen Gründen nicht nur für die Redaktion gelten.... Das Haus der Begegnung hat neben Gesellschaftsräumen auch Gästezimmer für hohe und auch zufällige Besucher, einen Billardtisch, eine umfangreiche Bibliothek und Räume für Jugend. Beziehungen zwischen KDV-Jugend und Mitgliedern IkeJA sind so, wie sie sind. Es steht mir nicht zu ihre Zusam-

menarbeit zu bewerten. Ich hoffe aber, dass sie den Weg zueinander finden und dass ihre Zusammenarbeit nicht nur als Ergebnis der administrativen Entscheidungen „von oben“ sein wird. Die Tätigkeit der OG des KDV ist wirklich reich, deutsche Kulturgruppen fehlen bei keiner gesellschaftlichen oder kulturellen Stadtveranstaltung. Der Gesangchor nimmt auch an allen Vereinsveranstaltungen teil. Auf meine Einladung zu uns in die Zips/Spiš hat Herr Masár sehr spontan reagiert und so haben die Zipser etwas, worauf sie sich im August freuen können. Weil die Aufgabe der Journalisten darauf beruht, auch nach unangenehmen Sachen zu fragen, frage ich Herrn Masár, wie die Aussiedlung der Deutschen aus Krickerhau nach dem Zweiten Weltkrieg verlief. Sehr aufrichtig hat er mir geantwortet, dass es so war wie allerorten, weil in den Zwischenkriegsjahren auch in Krickerhau eine ziemlich starke Organisation der Kommunistischen Partei der Slowakei gebaut wurde. Und so sind gerade von Kommunisten-Deutschen viele in Krickerhau geblieben. Wir haben kein Recht darauf, über jemanden zu urteilen, auf beiden Seiten der Politik standen ja vor allem Menschen. Und die können gut oder schlecht sein. Dank der Guten können Krickerhauer bis heute auf ihr Deutschland stolz sein. Sie arbeiten eng mit ihren Landsleuten in Duisburg zusammen, die von Herrn Rosenberger vertreten werden und in der Stadt Voerde. Weil mein Treffen mit Chormitgliedern dank der Verkehrsverbinding und des Gründonnerstags nicht geklappt hat, grüße ich alle, die auf mich gewartet haben und möchte mich bei ihnen entschuldigen und zugleich versprechen, dass ich ihnen Aufmerksamkeit bei dem nächsten Treffen widme.

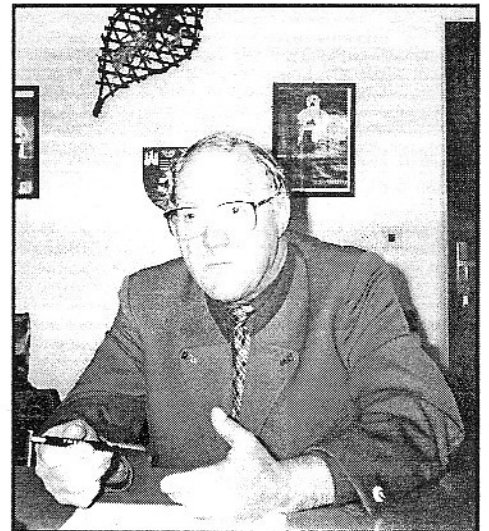
Mit Herrn Masár sprechen wir auch über Innenvereinstätigkeit, die sich in dem kulturellen Bereich konzentriert, wobei ihnen Herr Dr. Ondrej Pöss, CSc., Direktor des Museums der Kultur der Karpatendeutschen, gebürtig in Krickerhau, sehr hilft. Herr Masár lädt unser Mini-Redaktionskollektiv zu Besuch Krickerhau ein – zum Rezitationswettbewerb in der deutschen Sprache, zum Muttertag und auch zum Festival, das im August in Drexlerhau stattfindet. Die Einladungen nehmen wir mit Freude an. Herr Masár hat mir auch über eine sehr gute Zusammenarbeit mit der Landesleitung in Kaschau gesprochen, namentlich mit Herrn Ing. Eiben, Landesvorsitzenden des KDV. Ich unterstütze die Initiative von Herrn Masár auf die Verteilung der regionalen Organisation des KDV in zwei Teile, weil es wegen ihrer Größe und der Zahl der OG heutzutage schwieriger ist sie operativ zu leiten. Das ist aber nur eine Idee, die sich zuerst im Karpatendeutschen Rat realisieren sollte.

Es kam die Zeit des Abschieds, weil der Bus diesmal nicht auf mich wartet und dank seiner Verspätung habe ich den Bus nach Privitz geschafft. Aus Krickerhau bin ich trotz der bestimmten Nervosität mit sehr guten Gefühlen weggegangen. Es hat sich meine Ansicht bestätigt, dass unter Karpatendeutschen sehr gute, aufrichtige, herzliche und anständige Menschen leben. Es scheint so zu sein, dass die jahrhundertlangen Erfahrungen, die sie nach ihren Vorfahren geerbt haben und die sich im harten Kampf des bergmännischen Milieus abgehärtet haben, haben sie dazu irgendwie genetisch prädestiniert.

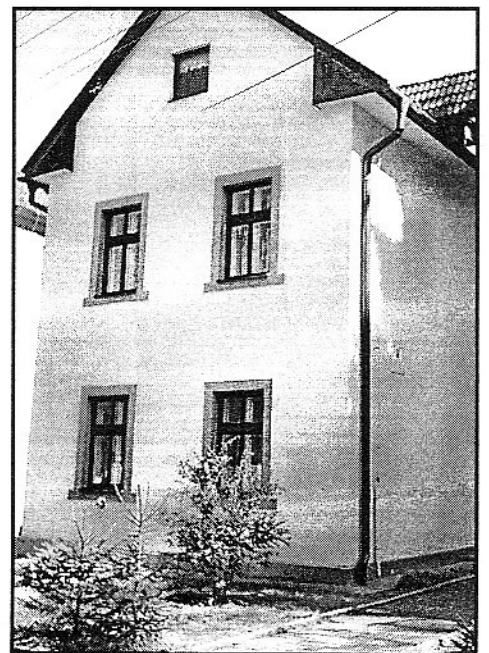
Vielen Dank an Herrn Masár, Herrn Vorsteher, aber auch an viele Namenlosen, die ich am Gründonnerstag 2002 getroffen habe. Ich bin zufrieden zurück in die Zips gefahren, in Erwartung des kommenden Osterfestes. Ihnen, liebe Leser, empfehle ich dieses bemerkenswerte Städtchen mit Wäldern herum zu besuchen. Es ist ein Städtchen, das von der Welt nur angelächelt werden sollte. Vladimír MAJOVSKÝ



Der Gemeindevorsteher in Krickerhau, Herr Dipl. Ing. Ján Pisch



Herr August Masár, Vorsitzender der OG des KDV



Haus der Begegnung in Krickerhau Fotos: kb-11

Bräuche und Sitten in der alten Heimat

*Pfingsten ist es: Kinder hört,
was uns dieser Tag beschert.
Jesu Jünger, still verborgen,
machten sich gar große Sorgen
um der Menschen
Haß und Spott.
Doch da hat der liebe Gott
seinen Geist auf sie ergossen,
daß sie nun gar unverdrossen,
stark und frei sind
ausgegangen,
recht mit Eifer angefangen,
viele Menschen treu belehrt
und zum lieben Gott bekehrt.*

Wilhelm HAY

Es war wohl das lieblichste aller Feste. Endlich war es Frühling, alles grünte und blühte. Der Duft von Maigrün, Pfingstrosen und „Tschigerimpliet“ (Flieder) erfüllte die Wohnstuben. Auch von außen erstrahlte das frisch geweißelte Haus.

Einem alten Bergmannsbrauch setzten die Knappen in der Unter-

zips während des Pfingstsonntags vor jedem der Straßenseite zugekehrten Fenster aller Wohnhäuser ein schlankes Birkenbäumchen. In der Mundart nannte man es „Maipa:m“.

Nachdem das mühevolle Birkensetzen beendet war, marschierten die festlich gestimmten Bergknappen in ihren schmucken schwarzen Trachten, mit ihrem Lederschurz und den wehenden Fahnen, mit Bändern geschmückten Schlägel und Eisen, von ihrem Obmann, dem Brudervater angeführt, mit einer Zigeunerkapelle zuerst vor die Häuser der Obrigkeit und dann vor all die anderen Bürgerhäuser. Dafür durften dann die „Ha:ja“ (Häuer) im Laufe des Pfingstmontags für den Säckel der Bruderschaft von jeder Familie für die erwiesene Ehre eine Geldgabe einholen.

In Einsiedel feierte man am Pfingstmontag die Konfirmation. In manchen Bergstädten der Unterzips fand sie zu Christi Himmelfahrt statt. Die Mädchen in weißen Kleidern, die Jungen in dunklen Anzü-

gen, versammelten sich im Pfarrhaus, woher sie, vom Pfarrer angeführt, in die mit frischem Grün geschmückte Kirche schritten. Die Konfirmanden saßen im Halbkreis vor dem geschmückten Altar, um in Anwesenheit der Gemeinde geprüft zu werden.

Der 24. Juni, Johannestag in

Pfingsten

Neuhau der „Gehonestog“ genannt, war der Tag der Sonnwendfeier, die als Gehonnesweie (Johannisfeuer) bezeichnet wurde. Auf den umliegenden Höhen wurden bereits Tage vorher von den jungen Burschen mächtige Stöße Reisig zusammengetragen. Bei Einbruch der Dunkelheit wurde zunächst das so genannte „Kuhwäuele“ (Kuhfeuer) entzündet, um so die Aufmerksamkeit der Leute im Dorf auf die Stelle zu richten, wo die Sonnwendfeier geplant war. Kurz danach wurde dann das Johannisfeuer angezündet. Ähnlich wurde „Johanne“ (Johannistag) in allen

deutschen Sprachinseln gefeiert. In der Oberzips drehten beim Abendglockenläuten junge Mädchen Blumenkränze drei Mal über dem Kopf und warfen sie in den Fluß. In Wagentrüssel (Unterzips) durfte keine Beere oder Kirsche vor Johanne gegessen werden. Bei Ehepaaren, die das taten, blieb angeblich der Kindersegen aus.

In Groß Lomnitz (Oberzips) setzten die Burschen zum Pfingstfest ihren Freundinnen einen Maibaum. Es waren Birken und Erlen. Hatte ein Mädchen keinen Baum, so konnte man daraus schließen, dass sie auch keinen Freund hatte.

Am Johannisabend zog die Jugend auf den Berg, von dem man den ganzen Ort überblicken konnte. Sodann wurde ein Feuer entzündet. Es hieß Sonnwendfeuer. Dabei wurde dann auch viel gesungen. Die Burschen tauchten Besen in Teer und benutzten diese dann als Fackel. Als das Feuer kleiner wurde, ist man oft mit den Mädchen darüber gesprungen. Bei schönem Wetter hatten auf vielen Gipfeln Feuer gebrannt. Da die Gipfel die Namen der Gemeinden trugen, konnte man genau sehen welcher Ort ein Feuer entfacht hatte.

Aus „Sitten und Bräuche der Karpatendeutschen“
Stuttgart 2001

Beim Lesen unseres Blattes und seiner 5. diesjährigen Ausgabe, ist Pfingsten schon längst vorbei. Wir bieten Ihnen, liebe Leser, einen kleinen Rückblick auf dieses sehr interessante Fest an.

Pfingsten nimmt bei allen Altersgruppen und bei Gläubigen wie Nichtgläubigen nach Ostern und Weihnachten den dritten Platz in der Wertschätzung ein.

Anlässlich von Feiertagen werden in Deutschland (aber auch bei uns) Verwandte und Freunde begrüßt. Das ist auch oft zu Pfingsten so. Es wird miteinander telefoniert, oder man schreibt einen Kartengruß. In den Geschäften sind Pfingstkarten erhältlich.

Das Pfingstfest wird in der schönsten Jahreszeit gefeiert: in der zweiten Hälfte des Frühlings.

Pfingsten ist ein „bewegliches“ Fest, weil es vom Ostertermin, der sich bekanntlich auch jährlich verändert, abhängig ist. Genau 50 Tage (sieb Wochen) nach Ostern geht die eigentliche Osterzeit zu Ende. Zu deren Abschluss wird Pfingsten im Mai oder Anfang Juni gefeiert.

Im Wort „Pfingsten“ ist die altgriechische Bezeichnung für „fünzigster“-, „pentekoste“-, das heißt der 50. Tag nach Ostern enthalten. Pfingsten ist ein altes Fest mit langer christlicher Tradition. Als christliches Fest wird Pfingsten erstmals um 130 n. Chr. genannt und wird im 4. Jahrhundert zu einem zweiten Tauffest neben Ostern. Wie das Brauchtum jedoch zeigt, ist Pfingsten wie auch Ostern ebenfalls mit vorchristlichen Traditionen verbunden. Diese äußerten und äußern sich nicht nur in Fruchtbarkeitskulten, in Feiern zur bald beginnenden Sommerzeit.

Als kirchliche Feiertage sind in dem Zusammenhang besonders wichtig: Christi Himmelfahrt, Pfingstsonntag und Pfingstmontag.

Pfingstsonntag ist ein Fest der Ankunft des heiligen Geistes mit seinen Gaben wie Weisheit, Verstand, Rat, Stärke, auch Liebe, Freude, Treue, Friede.

Als notwendiges Pfingstsymbol gilt der Maibaum (Birke oder Fichte). In Kleinstädten und Dörfern wird unter Beteiligung der Bevölkerung und mit Musikbegleitung an einem der Tage vor Pfingsten der mit einem Kranz geschmückte Maibaum „gesetzt“ und befestigt. Für die Burschen der Dörfer ist das Aufstellen vor allem ein Kraftakt und eine Gaudi. In manchen Orten hat sich das Maibaumsetzen regelrecht zu einem kleinen Volksfest entwickelt, das abends mit einem Maitanz um den Maibaum herum seinen Abschluss findet.

Der Maibaum reicht zurück in vorchristliche Zeiten. Er gehörte zu Frühlingskulten und Götterverehrung. Seither haben die Bräuche um den Maibaum häufig gewechselt. Zuerst nahm man alle möglichen grünen Bäume, vor allem die Birke. Später kam es auf, eine hohe Fichte zu fällen und auf dem Dorfplatz aufzustellen. Das ist der Maibaum, wie wir ihn heute noch in manchen Dörfern der Slowakei antreffen.

Als Blumen sind in der Pfingstvase zu bewundern: Ginster, Lilien, Maiglöckchen, Margaretenblumen, Vergissmeinnicht, Nelken, Pfingstrosen und Tränendes Herz. In Abhängigkeit von der Witterung kann es auch noch Narzissen, Schlüsselblumen und Tulpen geben.

Auf die Frage „Was wird zu Pfingsten gegessen?“ lautet die Antwort: Alles was schmeckt! Der Phantasie sind keine Grenzen gesetzt.

Pfingsten ist ein heiteres Fest, das meist mit Freunden und Bekannten verbracht wird. Es wird gern gut gegessen, und Bier ist sehr beliebt. Fast immer schließt das Fest einen Pfingstausflug ein, der abends mit einem Maitanz enden kann. (kb)

Das Pfingstfest



Der Frühling und die Blumen.

ABSCHNITTE AUS DER GESCHICHTE

Die Münze in Schmöllnitz

Die Anfänge der Münze in Schmöllnitz sind mit der Gründung der Begmünzkammer im Jahre 1327 verbunden. Dies geschah unter der Herrschaft des ungarischen Königs Karl Robert von Anjou, der, nach dem sich die Thronkämpfe beruhigt hatten und er die widerspenstige Oligarchie in die Schranken verweisen konnte, sich auf die Sanierung der Wirtschaft seines Reiches konzentriert hat.

Aus der Schmöllnitzer Produktion jener Zeit sind nur kleine Münzen bekannt-Denare und Groschen aus den Jahren 1330, 1337 und 1338. Man vermutet, daß die Münze auch unter Karls Nachfolger, Ludwig I., funktionierte, und zwar bis zum Ende des 15. Jahrhunderts. Die Münzkammer in Schmöllnitz bestand noch im 16. Jahrhundert. Der zweite Abschnitt der Existenz der Münzprägerei in Schmöllnitz fällt in die Zeit des Machtkampfes nach der Schlacht bei Mohács 1526 zwischen Johann Zapolya und Ferdinand I. In der Schlacht bei Sena am 20. März 1528 schlug Ferdinands General Katzianer die Armee Zapolyas, wonach es zwischen den beiden Kontrahenten zu einer Einigung über die Teilung der Macht in diesem Gebiet kam.

Das Funktionieren des Schmöllnitzer Münzhauses wird durch Münzen aus den Jahren 1531 und 1532 mit dem Zeichen S und A bestätigt, es handelte sich um Nominale, Denare und Obolen. 1531 schrieb der Schmöllnitzer Kammergraf Sebastian Sauer aus Kaschau, daß der König Herr Thurzo erlaubt habe, Münzen zu prägen, und sandte etliche Denare als Muster. Wenn auch die Münze keinen langen Bestand hatte, ihre Einrichtung blieb bis Ende des 17. Jahrhunderts am Ort. Der Anfang des 18. Jahrhunderts verlief im Zeichen des Freiheitskampfes (1703), der zwar den Protestanten die Religionsfreiheit brachte, wegen der Inflation und der hohen Steuern kam es jedoch zu großem Elend. Fürst Rákoczi brachte das Schmöllnitzer Kupferunternehmen in seine Gewalt und löste das Problem des Geldmangels, indem er die Tätigkeit der Münzerei wieder aufnahm. Man prägte Libertasche und Halbturaken.

Da diese Münzen nicht anerkannt wurden, stiegen die Lebensmittelpreise, und der innere Markt verfiel. Das Verhältnis des Kupfergeldes war 100 zu 10, und jeder gab gern 100 Florene (Rákoczi-münze) für 10 Florene des Kaisergeldes.

Die Geschichte des Münzamttes setzte sich im 18. Jahrhundert fort, als man unter der Regierung von Maria Theresia 1759 mit dem Prägen von Kupfermünzen begann. Man gebrauchte das Zeichen S (für Schmöllnitz). Es wurden Kreuzer, Schillinge, Solden und Groschen geprägt. Kleine Münzen wurden in alle Stadtkassen des ehemaligen Habsburgerreichs geliefert. Am Ende des 18. Jahrhunderts erreichte das Münzhaus in Schmöllnitz den Höhepunkt seiner Tätigkeit. Es hatte 500 Angestellte und verarbeitete täglich 50 Zentner Kupfer! Das Münzhaus hatte 14 Prägemaschinen, die bei vollem Einsatz monatlich 0,4 bis 0,5 Millionen Stück Münzen produzierten. Der Wert der erzeugten Münzen betrug etwa 2,5 Millionen Goldmünzen. Die fürs Ausland bestimmten Münzen gingen meistens nach Galizien, nach Lombardien und nach Goltz.

Ein bedeutendes Produkt des Münzhauses waren auch die Kupferplatten, aus welchen man Münzen prägte. Diese wurden nach Polen, Frankreich, Deutschland, in die Niederlande und nach Italien geliefert. Zum Münzhaus gehörten zwei örtliche Hämmer und ein Schmiedehammer mit Wasserantrieb in Altwasser (Stará Voda). In seiner Blütezeit stellte das Münzhaus in Schmöllnitz ein großes und organisiertes Unternehmen dar. Der Münzverwalter, der die Rechnung führte, war dem Oberinspektorat in Schmöllnitz unterstellt. Das weitere Personal des Münzhauses ist bekannt: Münzmeister, Aufseher, Wagner, Münzer, Präger, Posangestellte, Übernehmer, Binder, Träger, Wachleute, Schlosser, Fuhrleute u. a. Alle Angestellten waren Beschäftigte der Kammer. Außer dem Lohn erhielten die Münzangestellten auch Naturalien, hauptsächlich Getreide, Speck, Schafskäse, Butter usw. Die Arbeit der Graveure war schwer und von großer Verantwortung. Sie schwankte zwischen Handwerk und Kunst. Im



Münzprägen.

Repro: R. S.

Schmöllnitzer Münzhaus begegnen wir Graveuren, die hier ihr ganzes Leben lang gearbeitet haben, aber auch Absolventen der Wiener Akademie, die man später auch in Kremnitz antraf. Von 1807 bis 1812 arbeitete in Schmöllnitzer Münzhaus der bedeutende Medailleur Heinrich Ernst Karl, der Autor mehrerer Gedenkmedaillen, so z. B. „Zur Ehre der Schlacht bei Leipzig“, „Konferenz der ungarischen Ärzte/Naturwissenschaftler“, „Kaiser Franz Josef I.“

Im Vergleich zu vorherigen Tätigkeitsperioden wurden in Schmöllnitz nun viele Arten von Münzen geprägt: Halbturak, Kreuzer, Viertelkreuzer, 3 Kreuzer, Groschen, Solden und Schillinge. 1817 ist das letzte Prägejahr, und zwar wurden 1 Kreuzer, 1/2 Kreuzer und 1/4 Kreuzer mit dem Jahrgang 1816 hergestellt. Nach mehrjährigem Stillstand wurde das Schmöllnitzer Münzhaus am 31. Dezember 1828 endgültig aufgelöst.

Zum Andenken wurde im Jahre 1987 eine silberne Gedenkmünze mit dem Zeichen S herausgegeben. **Rafael SZABÓ**

500 Jahre Buchdruckerkunst in Pannonien

Es ziemt sich wohl auch der Tatsache zu gedenken, daß die Buchdruckerkunst schon überaus frühzeitig durch Deutsche in den Südosten gebracht und hier mit Erfolg ausgeübt worden ist. König Mathias, der in der Zeit von 1458 bis 1490 in Ungarn regierte, der große Förderer der Künste und Gründer der ersten Universität zu Pressburg, war es, der in Ofen die erste Druckerei entstehen ließ und zu diesem Zwecke deutsche „Jünger der schwarzen Kunst“ in sein Reich rief. Der am 5. Juni 1473 durch Andreas Heß in Ofen beendete Druck der „Ofener Chronik“ beweist, daß das damalige Ungarn unter seinem weitblickenden Herrscher in der Einführung der Buchdruckerkunst selbst England, Spanien und Österreich vorangegangen ist.

Früher als in Österreich und England

In den nächsten Jahrzehnten arbeiteten Buchdrucker aus der Zips und Siebenbürgen bereits im Ausland, so ein Adrea Rab aus Kronstadt 1480 in Venedig. 1553 bestand in Kronstadt eine Druckerei, in welcher Wagners griechische Grammatik gedruckt wurde. Der älteste bekannte Druck aus Hermannstadt ist ein durch Martin Heusler hergestellter Einblatt-Druck. 1599 druckte in Bartfeld ein Gutgesell. In Leutschau erschienen um die Zeit Schultz, Klöf und Breuer als Drucker. Die Breuerische Buchdruckerei war auf einer ungewöhnlich hohen Stufe, so daß die Breuerischen Typen selbst die deutschen und holländischen übertrafen. Die Druckerei war bis in die Mitte des

18. Jh. in voller Blüte. Zur Zeit der Türkenkriege, als Ofen und Granschon in die Hände der Osmanen gefallen waren, übersiedelte das Graner Erzkapitel 1513 nach Tyrnau, das dadurch nicht nur eine geistige, sondern vor allem eine katholische Hochburg wurde. 1566 unterhielten die Jesuiten nur eine Druckerei und Universität, von wo dann auch später die Gegenreformation in Europa geleitet wurde.

In Pressburg, das zu jener Zeit als Landeshauptstadt von Ungarn eine besondere Rolle spielte, lassen sich die ersten Spuren der Buchdruckerkunst für das Jahr 1591 nachweisen. Vorläufer der Buchdruckereien waren überall die Papiermühlen, während im Gefolge der Buchdrucker die

Buchhändler in immer größerer Zahl auftraten, die zunächst auch im ganzen Karpatenland Deutsche waren. Angemerkt sei hier, daß auch auf diesem Gebiet die Slowakei über eine auf der Welt einzigartige Buchdruckerei bis zur Vertreibung 1945 verfügte, nämlich russische Mönche, Emigranten aus aller Welt, gründeten 1923 in der Ostslowakei ein orthodoxes Kloster, dessen Prior ein ehemaliger russischer Offizier war. Das Kloster zählte 1940 27 Insassen. Nach Angaben des Priors war dies die einzige russische kirchliche Druckerei in der ganzen Welt, deren Erzeugnisse in die ganze Welt hinausgingen. Heute ist über ihr Schicksal nichts bekannt.

Alexius MOSER

Früher als in Österreich und England

500 Jahre Buchdruckerkunst in Pannonien

Es ziemt sich wohl auch der Tatsache zu gedenken, daß die Buchdruckerkunst schon überaus frühzeitig durch Deutsche in den Südosten gebracht und hier mit Erfolg ausgeübt worden ist. König Mathias, der in der Zeit von 1458 bis 1490 in Ungarn regierte, der große Förderer der Künste und Gründer der ersten Universität zu Pressburg, war es, der in Ofen die erste Druckerei entstehen ließ und zu diesem Zwecke deutsche „Jünger der schwarzen Kunst“ in sein Reich rief. Der am 5. Juni 1473 durch Andreas Heß in Ofen beendete Druck der „Ofener Chronik“ beweist, daß das damalige Ungarn unter seinem weitblickenden Herrscher in der Einführung der Buchdruckerkunst selbst England, Spanien und Österreich vorangegangen ist.

In den nächsten Jahrzehnten arbeiteten Buchdrucker aus der Zips und Siebenbürgen bereits im Ausland, so ein Andrea Rab aus Kronstadt 1480 in Venedig. 1553 bestand in Kronstadt eine Druckerei, in welcher Wagners griechische Grammatik gedruckt wurde. Der älteste bekannte Druck aus Hermannstadt ist ein durch Martin Heusler hergestellter Einblattdruck. 1599 druckte in Barfeld ein Gutgesell. In Leutschau erschienen um die Zeit Schultz, Klöf und Breuer als Drucker. Die Breuerische Buchdruckerei war auf einer ungewöhnlich hohen Stufe, so daß die Breuerischen Typen selbst die deutschen und holländischen übertrafen. Zur Zeit der Türkenkriege, als Ofen und Gran schon in die Hände der Osmanen gefallen waren, übersiedelte das Graner Erzkapitel 1513 nach Tymau, das dadurch nicht nur eine geistige, sondern vor allem eine katholische Hochburg wurde. 1566 unterhielten die Jesuiten nur eine Druckerei und Universität, von wo dann auch später die Gegenreformation in Europa geleitet wurde.

In Pressburg, das zu jener Zeit als Landeshauptstadt von Ungarn eine besondere Rolle spielte, lassen sich die ersten Spuren der Buchdruckerkunst für das Jahr 1591 nachweisen. Vorläufer der Buchdruckereien waren überall die Papiermühlen, während im Gefolge der Buchdrucker die Buchhändler in immer größerer Zahl auftraten, die zunächst auch im ganzen Karpatenland Deutsche waren. Angemerkt sei hier, daß auch auf diesem Gebiet die Slowakei über eine auf der Welteinzigartige Buchdruckerei bis zur Vertreibung 1945 verfügte, nämlich russische Mönche, Emigranten aus aller Welt, gründeten 1923 in der Ostslowakei ein orthodoxes Kloster, dessen Prior ein ehemaliger russischer Offizier war. Das Kloster zählte 1940 27 Insassen. Nach Angaben des Priors war dies die einzige russische kirchliche Druckerei in der ganzen Welt, deren Erzeugnisse in die ganze Welt hinausgingen.

Alexius MOSER

Wir haben gelesen

INTERNET-CHANCE FÜR MINDERHEITEN

Internationales Symposium in Tutzing

Bayerischer Rundfunk, die Lehrerfortbildungskademie Dillingen und das Haus des Deutschen Ostens (München) hatten zu einem Symposium „Ethnische Minderheiten in Europa – Perspektiven einer erweiterten Europäischen Union“ am 12. März in die Akademie für politische Bildung Tutzing geladen.

Vor siebzig Zuhörern diskutierten Vertreter von zwölf Minderheiten über aktuelle Fragen und ihre Hoffnungen auf die EU. Zu ihnen gehörten Deutsche Sorben, Südtiroler, Polen, Tschechen, Slowaken, Slowenen, Ungarn und Roma.

Gut behandelte Volksgruppen sind problemlose Minderheiten.

In 36 europäischen Staaten gibt es rund dreihundert ethnische Minderheiten, zusammen etwa einhundert Millionen Menschen. In der Hälfte dieser Länder haben die Minderheiten Schwierigkeiten mit der Mehrheitsbevölkerung oder umgekehrt. Leider aber gibt es Toleranzdefizite in erschreckendem Umfang. Biete die EU-Osterweiterung positive oder negative Aspekte? Die Perspektiven sind noch arg verschwommen.

Brüssel wie seinerzeit Bonn haben es versäumt, ein Minderheitengesetz zu verabschieden bzw. einen Artikel in das Grundgesetz aufzunehmen. Im europäischen Parlament gibt es keine Chance, da Frankreich keine Minderheiten anerkennt, deswegen kein Gesetz will und damit die notwendige Einstimmigkeit blockiert.

Polen erwartet demnächst ein eigenes Minderheitengesetz, auf das nicht nur die Deutschen, sondern auch die Ukrainer große Hoffnungen setzen. Von der nächsten Volkszählung im Mai/Juni dieses Jahres erwartet man genaue Zahlen. Etwa ein Prozent der Bevölkerung Polens sind Deutsche. Artikel 35 der polnischen Verfassung vom 2. April 1997 sichert den ungenannten Minderheiten kulturelle Rechte zu.

Dazu kommen die Bestimmungen im deutsch-polnischen Vertrag über gute Nachbarschaft und freundschaftliche Zusammenarbeit von 1991. Mehr Unterstützung und Chancengleichheit will auch der „Verband der Ukrainer in Polen“. Wie es in Tutzing hieß, werden ukrainische Schulkinder nicht bewusst oder unbewusst benachteiligt.

In manchen Ländern besteht eine erhebliche Diskrepanz zwischen der offiziellen Zählung und der Realität, da manche immer noch Angst haben sich zu deutschen Volksgruppe zu bekennen. Das gilt u.a. besonders für Tschechien. Von vermutlich 70000 Deutschen hat sich gerade jeder zweite schriftlich zur eigenen Identität bekannt.

In Ungarn gibt es, wie in Gegenwart des ungarischen Generalkonsuls festgestellt wurde, eine klare und zufriedenstellende Gesetzeslage. Die Realität lässt aber zu wünschen übrig und entspricht nicht den Verlautbarungen der Politiker.

Überalterung vermindert Durchsetzungskraft. Vor allem mit Ausnahme der Roma, sind zahlreiche Volksgruppen überaltert. Die Slowaken bekämpfen eine intellektuelle Abwanderung, die Slowenen in Kärnten kämpfen gegen Haider um mehr Zweisprachigkeit. Für den Einzug in den Kärntner Landtag gilt eine zehn Prozentklausel. Nur die Türkei und die Seychellen kennen eine ähnliche Restriktion.

Die Forderungen der in Tutzing vertretenen Volksgruppen an die EU waren klar. Es geht um Anerkennung der Identität, ein Diskriminierungsverbot und Chancengleichheit. Bisher hat Brüssel nur die Sorgen der Roma zur Kenntnis genommen. Die übrigen Volksgruppen warten auf ihnen zustehende Rechte. Einige setzen auf das Internet. Dort können Fakten, Probleme, Sorgen und Forderungen präzisiert und ungehindert verbreitet werden.

Norbert MATER
In DOD Nr. 12/2001

Ein weisser Fleck im Herzen Europas

Seit dem 1. Januar 1993 ist die Slowakei ein unabhängiger Staat und Bratislava eine der jüngsten Hauptstädte der Welt- und wohl eine der unbekanntesten.

Das ist schade, denn die Slowakei ist entschieden besser als ihr Ruf, der schlecht und mit Vorurteilen belastet ist. Nicht nur US-Präsident George Bush verwechselt die Slowakei mit Slowenien. Und was fällt Leuten, die zu unterscheiden wissen, spontan zur Slowakei ein? Autodiebe, gefährliche Atomkraftwerke, Wanderarbeiter und Menschenschmuggler, würden viele Wiener sagen. Für Fortgeschrittenere ist sie der unterentwickelte Osten der ehemaligen Tschechoslowakei, wo nach 1989 ein ehemaliger Boxer namens Vladimir Mečiar als zweifelhafter Ministerpräsident amtierte. Gut auch Alexander Dubček, die Symbolgestalt des Prager Frühlings, war Slowake, und Andy Warhol und Martina Hingis hatten oder haben slowakische Wurzeln, aber mit der

heutigen Slowakei wenig zu tun. Das Land hat nach 1000 Jahren Zugehörigkeit zu Ungarn und 70 Jahren zur Tschechoslowakei nicht nur ein Identitäts-, sondern auch ein Imageproblem.

Die Slowakei (mit 49000 Quadratkilometern und 5,3 Mio Einwohnern nur wenig grösser als die Schweiz) ist ein Land der Berge (70 Prozent der Fläche) und der Burgen, der Wälder (40 Prozent) und der Thermalbäder. Ganz so idyllisch wie das klingt, ist die Slowakei natürlich auch wieder nicht. Die kollektivierte Landwirtschaft mit ihren riesigen, heute oft brachliegenden Flächen hat der Landschaft sichtbare Wunden zugefügt. Fast jede Stadt ist umgeben von einem Ring von Plattenbauten und teilweise vor sich hin rostenden Schwerindustrieanlagen aus der kommunistischen Zeit.

In der Hohen Tatra, dem kleinsten Hochgebirge der Welt, erleben Besucher eine architektonische Symbiose von melancholisch-verbliebenem Fin de Siècle, abbröckelndem sozialistischem Fortschrittsglauben und mun-

terem Zukunftsoptimismus. All dies in einer hinreissenden Landschaft, die an die kanadische Wildnis erinnert. Im zauberhaften Levoča/Leutschau steht der höchste gotische Altar der Welt, geschaffen von Meister Paul, in Bardejov/Bartfeld findet sich ein wunderbar restaurierter mittelalterlicher Marktplatz, den die UNESCO zum Weltkulturerbe erklärt hat. In dieser einst reichen Region Zips lebten seit dem Mittelalter die Karpatendeutschen, die ebenso wie die Sudetendeutschen 1945 aus der damaligen Tschechoslowakei vertrieben wurden.

Ganz im Osten, unweit der ukrainischen Grenze, liegt Košice/Kaschau, mit 240 000 Einwohnern die zeitgrösste Stadt des Landes und Sitz der ostslowakischen Eisenwerke. Die grösste Industriezone des Landes übernommen wurde, soll zum Motor der Entwicklung im bisher benachteiligten Osten des Landes werden. Das Stadtzentrum der alten Industriestadt erstrahlt dank dem Einsatz des ehemaligen Bürgermeisters und heutigen Staatspräsidenten Rudolf Schuster in fast schon mondänem Glanz.

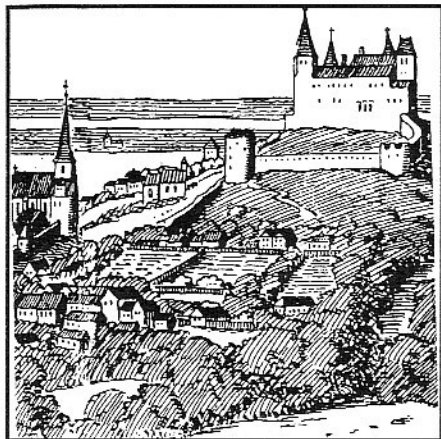
Doch ausserhalb Košices springt einem die Armut ins Auge. Verlorenere

Häuser, elende Bretterbuden und Abfallberge säumen mancherorts die Strasse-Szenen wie aus den Slums der sogenannten Dritten Welt. Hier wohnen die slowakischen Roma. Ihre Zahl wird auf rund 500 000 geschätzt, neben den Ungarn sind sie die zweitgrösste Minderheit im Land- und die mit Abstand am meisten benachteiligte.

Verlässt man gleich hinter Bratislava die Slowakei, landet man abrupt auf einer typisch österreichischen, das heisst löchrigen Landstrasse. Keinen Kilometer Autobahn hat der westliche Nachbar seit 1989 in Richtung Slowakei gebaut. 70 Kilometer lang ist die gemeinsame Grenze entlang des Flusses Morava/Märch. Bis zum Zweiten Weltkrieg gab es hier ein Dutzend Brücken. Heute, zwölf Jahre nach dem Fall des Eisernen Vorhangs, führen neben der alten Eisenbahnbrücke aus den Beständen der Roten Armee und eine eher abenteuerliche Fähre über den Fluss. In den Marchauen nisten grenzüberschreitend Störche und andere seltene Vögel.

Silvia HÖNER, Wien (gekürzt)

PREßBURGER SAGEN



K. FRECH

Gaiszburgl
ist kein Gemsenberg

Im mittelalterlichen Preßburg wurden fast in jedem Haus Nutztiere gehalten. Die Weingärtner bevorzugten Ziegen, oder wie man damals sagte, Geißen. Die konnten den ganzen Sommer hindurch auf den Wiesen weiden. Nicht von ungefähr hieß eine Wiese Gaiszburgl und ein Tor in der Wehrlinie Palisaden Gaisstor.

In der Zeit der Türkengefahr kam es manchmal vor, dass die Leute sich retten konnten indem sie Stadttore erreichten, aber die Ziegen blieben draussen. Sie zogen unbekümmert längs der Weinberge hinauf in die Wälder und passten sich der Situation an. Als die Gefahr vorbei war, fanden Besitzer ihre Tiere oft auf der höchsten Anhöhe des Stadtgebietes und benannten sie Geißberg. Da es in der Umgebung mehrere Geißberge und ähnlich genannte Orte gab, wurde der Name allmählich auf Gemsenberg/Kamzik geändert.

Heute ist Gemsenberg das beliebteste Ziel der Einwohner der Stadt, besonders an Wochenenden. Hier ist die Möglichkeit die malerische Landschaft der breitesten Umgebung aus der Höhe des Fernsehturmes zu beobachten, sich sportlich zu betätigen und eine Erfrischung einzunehmen. Früher, noch im neunzehnten Jahrhundert, stand hier nur das Forsthaus und ein Wanderer konnte die absolute Stille des Ortes und schöne Ausblicke genießen. Zu Ausflügen diente mehr das am Fuße des Berges liegende Strohhüte.

Kein Preßburger fragt warum heißt die Anhöhe Gemsenberg, einfach sie heißt so. Manche Besucher der Stadt dagegen fragen, ob es hier wirklich Gemsen gäbe.

Karl Hugo Frech zeichnete uns nach einem alten Stich ein schönes Panoramabild der Stadt mit allen Toren, Türmen und basteien. Im Vordergrund liegt die grüne Welt der Weinberge und Wälder.

Marian MARKUS

KALEIDOSKOP

Spruch

Zu verlangen, daß einer alles, was er je gelesen, behalten haben sollte, ist wie verlangen, daß er alles, was er je gegessen hat, noch in sich trage. Er hat von diesem leiblich, von jenem geistig gelebt und ist geworden, was er ist.

Arthur SCHOPENHAUER

JOHANN-NEPOMUK-HUMMEL WIEDERAUFSEINER STELLE. Der Botschafter der Bundesrepublik Deutschland in Bratislava/Preßburg, Dr. Frank Lam-bach erinnerte sich mit einer kleinen Feierlichkeit der Rückkehr der Statue von J.N.Hummel, dem bekannten Preßburger Komponisten. Diese Feierlichkeit, die am 7.Mai d.J. vor dem Gebäude der deutschen Botschaft auf dem Hviezdoslav-Platz Nr. 10 stattfand, wurde auch von zahlreichen Persönlichkeiten des politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Lebens Preßburgs, u.a. Bürgermeister des Preßburger Altstadt, Andrej Ďurkovič besucht. Diese Statue wurde schon im Jahre 1887 aus Anlass des 50-jährigen Jubiläums des Todes dieses Künstlers enthüllt. Damals wurde dieses Denkmal von den Spenden für die Konzerthalle aufgebaut, u.a. sein Konzert gab damals auch Franz Liszt. Autor dieses Denkmals ist auch ein Preßburger Künstler Viktor Tilgner. (kb-m)

FÜR EINEN DURCHS FEUER GEHEN... Ein Beweis größter Opferbereitschaft, wenn man für jemanden „durchs Feuer geht“, also bereit ist, für einen anderen Schwerstes auf sich zu nehmen. Im Mittelalter mussten sich mitunter Menschen, die man eines Verbrechens bezichtigte, einem sogenannten „Gottesurteil“ unterziehen: Man ließ sie im bloßen Hemd durch offenes Feuer laufen. Blieben sie unverseht, so war ihre Unschuld bewiesen. Weiblichen Angeklagten war es erlaubt, statt ihrer selbst eine Ersatzperson für diesen Gang durchs Feuer zu stellen, jemanden, der einem so ergeben war, dass er diese furchtbare Prüfung auf sich nahm. Dem Volksbewusstsein hat sich eine solche unerschütterliche Treue tief eingepreßt, so dass man heute noch, Jahrhunderte später, ein Erbensein bis zum Äußersten mit dem Ausdruck belegt: „Für den gehe ich durchs Feuer!“

ZfD 10/2002

GELDESTINKT NICHT... Viele haben diesen Ausdruck schon als Ausflucht benutzt, um eine illegale Geldquelle zu rechtfertigen, er besagt: auch unrechtmäßig oder auf unmoralischem Wege erworbenes Geld erfüllt seinen Zweck. „Sicher, ein Beamter sollte keine Gelder annehmen, aber wenn die Leute mir schon so viel über den Schreibtisch schieben... Geld stinkt nicht!“ Ursprünglich stammt der Ausspruch von dem römischen Kaiser Vespasian, dessen Sohn ihm vorgeworfen hatte, eine ungerechtfertigte Steuer auf die römischen Bedürfnisanstalten erhoben zu haben. Der so getadelte Kaiser habe seinem Sohn daraufhin das Geld unter die Nase gehalten und ihn gefragt, ob es denn stinke. Das lateinische „non olet“ (= es stinkt nicht) ist somit der Ursprung unserer heutigen Redensart. ZfD 10/2002

DIE GABEL... Ein relativ neu-modisches Essinstrument ist die Gabel. Angefangen hat sie ihre Karriere auf dem Bauernhof, wo ein „gegabelter Ast“ als Heu- und Mistgabel benutzt wurde. Auch Hexen ritten in jener Zeit noch lieber auf solchen Gabeln bzw. Forken als auf Besen. Später hielt dieses Werkzeug in verkleinerter Form Einzug in die Küchen, wo man sie zum Tranchieren brauchte. Noch im 14. Jahrhundert speiste die feine Hofgesellschaft mit Messern und vielleicht mit Löffeln. König Edward I. besaß beispielweise Tausende von Messern, Hunderte Löffel und sieben Gabeln, sechs aus Silber und eine aus Gold. Die fünfzigkige Gabel oder Gottes Ga-

bel meint übrigens die Hand und wer etwas auf die Gabel nahm, der beeidete es (die gespreizten Schwurfinger gleichen einer Gabel). Wo haben wir wohl all diese Informationen aufgebelt? ZfD 8/2002

WARUM wandert der Uhrzeiger von links nach rechts?... Seit es Uhren gibt, wandert der Zeiger von links nach rechts über das Ziffernblatt. Die ersten Uhrmacher hatten sich an den griechischen Sonnenuhren orientiert, die in eben dieser Richtung die Uhrzeit anzeigten. Der Schatten des Sonnenstabes in der Mitte wanderte mit dem Stand der Sonne und die zieht ihre Bahn bekanntlich von Osten nach Westen. Hätten die ersten Uhrmacher allerdings auf der Südhälfte der Erde gelebt, wären die Zeiger anders herum gegangen: dort sieht man die Sonne nämlich nicht im Süden stehen (wie auf der Nordhälfte), sondern im Norden. DPA

WARUM klebt eine Spinne nicht im eigenen Netz?... Eine Spinne benutzt zwei verschiedene Arten von Fäden, wenn sie ihr Netz spinnt. Einer der beiden Fäden ist klebrig und in diesem bleiben Motten, Schmetterlinge und andere Insekten hängen. Der andere Faden dagegen ist nicht klebrig. Da die Spinne weiß, welche Sorte sie wo verwendet hat, kann sie über die harmlosen Fäden problemlos laufen, wenn sie in ihrem Netz bewegt. Sollte sie sich trotzdem einmal irren, passiert ihr dennoch nichts. Ihr Körper ist mit einer öligen Schicht überzogen, die sie davor bewahrt, in ihrem eigenen Netz festzukleben. ID

Ein wertvolles Treffen

Auf dem Gymnasium in Rajec in der Nähe von Sillein in der Javorova Str. begrüßten wir im Rahmen des Monats des Buches den Schriftsteller, Herrn Josef Roob, der unserer Einladung durch unsere Professorin der deutschen Sprache Mgr. Zuzana Žilincíková, folgte.

Dieser schon über achtzig alte, jedoch sehr regsame karpatendeutsche Schriftsteller wohnt derzeit in Sillein und trotz seines hohen Alters gibt er jedes Jahr ein Buch heraus.

Im deutschen Gespräch mit den Studenten erzählte er sehr interessant über seine Jugend und sein Leben, seine Arbeit, aber auch über die Vergangenheit der Karpatendeutschen, hier bei uns. Es fehlten auch nicht die Fragen der Studenten, auf die der Herr Schriftsteller sehr übersichtlich antwortete.

Am Ende betonte er, dass er junge Leute mag und versprach wieder unsere Schule zu besuchen.

Herr Roob, wir sind sehr froh, dass sie unter uns waren und freuen uns auf ihren nächsten Besuch. Die Stunden, die wir mit Ihnen verbracht haben, bleiben für uns unvergesslich. Und wer weiss, ob jemand von uns nicht auch Schriftsteller wird.

Daniel BALÁŽ

III.A, Gymnasium Rajec

OVB – Objektive Vermögensberatung Allfinanz

Über eine deutsche Firma in der Slowakei

Objektive Vermögensberatung Allfinanz, eine bekannte deutsche Beratungsfirma im Bereich der Finanz- und Eigentumsberatung hat bereits ihre festen Wurzeln auch in der Slowakei. Ich habe mich davon bei meinem Besuch direkt im Herzen der Firma in Prievidza/Priwitz in Hauerland überzeugt. Zur Eröffnung der neuen Räumlichkeiten dieser Firma wurde ich von einem ihrer Angestellten, Herrn František Kobza, eingeladen, der auch ein aktives Mitglied der OG des KDV und Sänger im Gesangchor in Kľačno/Gaidel ist. Ein Wort gab das andere und ich wollte natürlich mehr erfahren. Zum Besuch dieser Institution hat mich auch die Tatsache gebracht, dass wir schon in unserem Monatsblatt eine schwierige ökonomische Situation der Einwohner der Slowakei erwähnt haben und dieses Problem betrifft wesentlich auch unsere Regionen, vor allem Ober- und Unterzips. Ich war neugierig, wie diese Firma in der Slowakei funktioniert und ich möchte mittels unserer Zeitung auch zu der Aktivierung unserer Mitglieder



auf diesem Gebiet beitragen. Über diese Themen führte ich meine Gespräche mit Herrn Kobza, aber auch mit dem Chef des Regionalzweiges Herrn Vojtech Čavojský.

Die erwähnte Firma OVB hat ihre Zentrale in Köln am Rhein/BRD und in der Slowakei entwickelt sie ihre Aktivitäten in Preßburg und in Priwitz. OVB widmet sich in ihrer langjährigen Tätigkeit neben der Finanz- und Eigentumsberatung

- finanziellen Analysen in Familien
- geeigneter Investition der Finanzen
- kostenlosem Service
- Bausparen

- Programmen für die Sicherung des Wohnens
- der Versicherung
- Kapitaleinlagen

Alle Dienstleistungen sind kostenlos und der nächste Vorteil bei der Zusammenarbeit mit dieser Firma ist die Existenz des Kapitals- und Finanzmarktes unter einem Dach, sowie auch das Sorgen für den Menschen in Krisensituationen.

Das Treffen mit beiden Herren war sehr nützlich, lehrreich und inspirativ. OVB baut ihr Netz in der ganzen Slowakei und ich freue mich, dass wir mittels unserer Zeitung nicht nur neue Mitarbeiter finden könnten, sondern wir können auch denen helfen, die eine neue Arbeitsstelle suchen oder einfach Hilfe brauchen. Die Interessenten können sich an Vojtech Čavojský wenden, 972 11 Poruba č.288 oder František Kobza, 972 15 Kľačno č. 131, Tel. 046 54 45 210, 0903 471 790.

Unsere Redaktion verspricht sich von der Zusammenarbeit mit dieser renommierten Firma auch viel. Ich hoffe, dass wir uns nach der Veröffentlichung dieses Beitrags auf unser Erfolgskonto Zufriedenheit unserer Mitglieder in jeder Ecke der Slowakei gutschreiben können. (kb-maj)



Vojtech Čavojský (l.) und František Kobza.

Einladung zum 9. Heimattreffen in Svätý Jur/St.Georgen bei Preßburg

Programm:

Sonntag den 29. September 2002

8 Uhr Kranzniederlegung im ev. Friedhof

9 Uhr Festgottesdienst mit Gen. Bischof Dr. Julius Fillo

Der Jahrgang 1928 feiert seine diamantene Konfirmation.

Und Frau Margarethe Pfendesack-Steberl ihren 70. Geburtstag.

Anschließend: Agape und ein gemütliches, fröhliches aber auch besinnliches, von Nostalgie geprägtes Beisammensein.

Nachmittag: Stadtrundgang

Ab Montag, den 30. September 2002 Ausflüge und Besichtigungen nach dem Motto: „Die Ahnenheimat kennen und genießen lernen.“

Unterkunft im Pfarrzentrum, Anmeldung bei Frau Anna Fillo, Pezinská 32, SK-90021 Svätý Jur, Slowakei, Tel. 00421 2 44971 338.

Alle Landsleute sind zu diesem interessanten und traditionellen Treffen sehr herzlich eingeladen und es wäre wirklich schön recht viele begrüßen zu dürfen!

In heimattreuer Verbundenheit

Karl KOWATSCH

Nachrichten aus Heim und Familie

Der Mensch wird leider mit den Jahren

Tagtäglich mehr zum Greis gemacht.

Des Alters Mühsal zu erfahren,

Ist dem, der alt wird, zugebracht.

Jedoch der Geist bleibt stark und mächtig

Stellt man sich auf das Altern ein.

Ganz klar erkennt man: es ist prächtig

Noch immer mit dabei zu sein!

Um Sie mag es genauso stehn,

Wir wünschen stetes Wohlergehn,

Zufriedenheit und Glück zuhauf

Bei einem frohen Lebenslauf.

WIR GRATULIEREN

Region I. Preßburg

gratuliert Ing. Johann Schmuck zum 60., Wilma Krajčí, Vladimír Šprinc zum 70., Ing. Ľudovít Dirnbach, PhDr. Štefánia Koprivová, Štefánia Tanczer zum 71., Elisabeth Fabianek, Elisabeth Farbula, geb. Mihok zum 72., Emilia Regen zum 73., Julia Chrávat, geb. Zwinger, Anton Juck, Mar. Palkovics, Mathilde Pätöprstá, Klotilde Strážay zum 74., Alfred Klester, Maria Šteif zum 75., Izabella Barthová, Štefan Štefčík zum 76., Gisela Kittler, Anna Pallang zum 77., Helene Krchnavý zum 78., Melan Bajus zum 80., Maria Kern zum 82., Elisabeth Kozsich zum 85. und Augustín Kičo zum 86. Geburtstag. Von ganzem Herzen wünschen wir allen Jubilaren viel Gesundheit, Glück, Erfolg und Zufriedenheit im Kreis ihrer Familien!

Region II. Hauerland

• Die OG des KDV in Tužina/Schmiedshau gratuliert Matilda Grmanová zum 73., Gizela Grmanová zum 50., Klára Medeová zum 80. und Věra Polievková zum 81. Geburtstag. Viel Zufriedenheit, Glück und Spaß in den weiteren Jahren!

• Die OG des KDV in Horná Stubica/Ober Stuben gratuliert Alžběta Bobulová zum 64., Alfred Greschný zum 60., Anna Hogh zum 63., Mila Charvát zum 60., Helene Kapustová zum 76. und Margarete Krupa zum 76. Geburtstag. Von ganzem Herzen alles Gute, viel Glück und Erfolg in den nächsten Jahren!

• Die OG des KDV in Kľačno/Gaidel gratuliert Júlia Jakobová zum 82., Angela Polaštínová zum 78., Vi-

Ein kleines Anhalten

Immer wenn ich den Friedhof vom Lager Nováky besuchte, steigt in mir riesige Wehmut auf. Es ruhen dort die Landsleute aus der Zips, Hauerland aber auch von Preßburg. Er war sehr verwüstet.

Dieses Jahr war ich wieder dort draußen und zwar am Gründonnerstag, den 23. März wieder. Es überraschte mich, dass der Zugang zu dem Kreuz freigemacht war. Das Kreuz ist frisch hergerichtet. Ich begegnete hier zufälligen Spaziergängern, die mir sagten, dass das Gemeindeamt von Koš/Andreasdorf es herrichten lassen hatte. Deshalb frage ich, ob nicht der Karpatendeutsche Verein die Möglichkeit hätte, den ganzen Friedhof in Ordnung zu bringen.

Eva BERNÁTHOVÁ
Priwitz



ma Vrablová zum 72., Žofia Zvršková zum 72. und ihrem Ehrenmitglied Hans Miko (BRD) zum 50. Geburtstag. Gottes Segen, Gesundheit und alles Gute in den weiteren Jahren!

● Die OG des KDV in **Turček/Oberturz** gratuliert Franz Hajabatsch zum 74., Elisabeth Hajabatsch zum 74. und Helene Wagner zum 72. Geburtstag. Wir wünschen viel Glück, gute Gesundheit, Zufriedenheit und Gottes Segen!

● Die OG des KDV in **Žilina/Sillein** gratuliert Gabriel Thinschmidt zum 70. Geburtstag. Wir wünschen alles Gute, viel Gesundheit und Zufriedenheit im Kreise Ihrer Familie!

● Die OG des KDV in **Janova Lehota/Drexlerhau** gratuliert Božena Rákoczy zum 75. und Júlia Schwarzbacher zum 70. Geburtstag. Von Herzen alles Gute, viel Gesundheit und Erfolg im Kreise ihrer Lieben!

● Die OG des KDV in **Malinová/Zech** gratuliert Lýdia Maurerová zum 35., Jolana Pediačová zum 45. und Miroslav Lupricht zum 50. Geburtstag. Auf dem weiteren Lebensweg wünschen wir Gesundheit, Glück und Zufriedenheit!

● Die OG des KDV in **Nitrianske Pravno/Deutsch Proben** gratuliert herzlich Herrn Erich Diera zu seinem 68. Geburtstag und wünscht ihm alles Gute, viel Gesundheit und Zufriedenheit in den weiteren Jahren!

● Die OG des KDV in **Vyšehradné/Beneschhau** gratuliert Gisela Kúdelová zum 78., Silvia Ličková zum 42. und Erwin Šlenher d. J. zum 34. Geburtstag. Viel Glück und Zufriedenheit im Kreise Ihrer Lieben!

● Die OG des KDV in **Handlová/Krickerhau** gratuliert Anežka Daubnerová zum 68., Olga Gürtlerová zum 73. und Gisela Prokeinová zum 71.

Geburtstag. Alles Gute, viel Glück und Spaß!

Region III. Oberzips

● Die OG des KDV in **Spišská Nová Ves/Zipser Neudorf** gratuliert MUDr. Ladislav Kubinský zum 83., Helena Chladek zum 80. und MUDr. Richard Progner zum 67. Geburtstag. Wir wünschen Gesundheit, Glück und Zufriedenheit im Kreise Ihrer Lieben!

● Die OG des KDV in **Poprad/Deutschendorf** gratuliert Marta Klein zum 66., Emil Klug zum 77., Juliana Pataky zum 79., Silvia Roth zum 65. und Ján Šolony zum 72. Geburtstag. Viel Spaß, Gesundheit und Erfolg im Kreise ihrer Familien!

● Die OG des KDV in **Kežmarok/Kesmark** gratuliert Maria Seman zum 75., Karol Ulijan zum 70., Jolana Jurska zum 79. und Elisabeth Wawerčák zum 79. Geburtstag. Alles Gute, viel Glück und Freude in den weiteren Jahren!

● Die OG des KDV in **Chmeľnica/Hopgarten** gratuliert Marian Dufala zum 25., Johann Rindoš zum 35. und Alžbeta Volaříková zum 45. Geburtstag. Alles Gute und Gottes Segen in den nächsten Jahren!

Region IV. Unterzips

● Die OG des KDV in **Mníšek n. Hnilcom/Einsiedel a.d. Göllnitz** gratuliert Maria Weagová zum 82., Julianna Müllerová zum 75., Amalia Müllerová zum 69., Agáta Vilčková zum 65., Hilda Cölderová zum 60., Oskar Zavatzký zum 60., František Cölder zum 40., Tibor Tomáš zum 30., Martina Poloharová zum 25. und Martin Kluknavský zum 20. Geburtstag. „In der Zukunft wünschen wir Euch nach Maß, voll Frohsinn, Liebe, Glück und Spaß!“

● Die OG des KDV in **Švedlár/Schwedler** gratuliert Ladislav Murczko aus Deutschland zum 70. und Marta Klimaš zum 55. Geburts-

tag. Alles Gute, viel Gesundheit und Gottes Segen im Kreise Ihrer Lieben!

● Die OG des KDV in **Gelnica/Göllnitz** gratuliert Margit Müller zum 70. Geburtstag. „Wir wünschen das Allerbeste zu Deinem Geburtstagsfeste, Gesundheit und ein langes Leben, Frohsinn und Humor daneben!“

● Die OG des KDV in **Dobšiná/Dobschau** gratuliert Stefan Stempel zum 72. und Margita Oravcová zum 70. Geburtstag. Viel Gesundheit und Spaß im Kreise Ihrer Familien!

● Die OG des KDV in **Smolník/Schmölnitz** gratuliert Viliam Fritsch und Oskar Ölschläger zum 71. Geburtstag. Wir wünschen alles Gute und noch viel Gesundheit und Erfolge in den weiteren Jahren!

● Die OG des KDV in **Smolnícka Huta/Schmölnitz Hütte** gratuliert Amalia König zum 77. und Maria Hartmann zum 80. Geburtstag. Alles Gute, das Leben möge mit vollen Händen nur Gutes für die Zukunft spenden!

Region V. Bodvatal

● Die OG des KDV in **Medzev/Metzenseifen** gratuliert Andreas Antl zum 65., Eleonore Bernath zum 66., Helene Brösl zum 71., Helene Göbl zum 70., Anna Hruby zum 69., Anna Pacaj zum 90., Maria Rostas zum 65., Josef Quallich zum 75., Magdalene Schmotzer zum 72., Margarete Seman zum 73., Franz Sedlak zum 72., Maria Sedlak zum 68., Peter Sorger zum 40. und Igor Smorada zum 40. Geburtstag. „Ein langes ungetrübtes Leben möge euch Gott geben!“

● Die OG des KDV in **Košice/Kaschau** gratuliert Wilhelm Gedeon zum 80., Nataša Šalyo, Ernest Groh zum 50., Daniela Remetei, Johann Zimmermann zum 50., Andreas Pellegrin zum 35. und Peter Piovarči zum 50. Geburtstag. Alles Gute, viel Glück und Spaß in den weiteren Jahren!



Wir trauern um Herrn Doz. Dr. Ing. Johann VILČKO

„Wer so gelebt

wie Du im Leben,
wer so getan hat seine Pflicht,
wer stets sein bestes
hat gegeben,
der stirbt auch selbst
im Tode nicht.“

Nach schwerer Krankheit, jedoch plötzlich und unerwartet, verließ unsere Reihen eines der Gründungsmitglieder des Karpatendeutschen Vereins in der Slowakei-Region Unterzips, Herr

Doz. Dr. Ing. Johann VILČKO, der am 4. Juli 1935 in Sokelsforf bei Göllnitz geboren ist, ist am 21. März 2002 in Kaschau verstorben.

Die Wende hatte es möglich gemacht, daß sich nach vielen Jahren die verschwiegene deutsche Minderheit zu Ihrer Abstammung bekennen konnte. Die politische Änderung brachte auch für uns die Idee, einen Verein der deutschen Minderheit zu gründen. Das war aber auch nicht leicht, auch in unserem Göllnitztal nach dem Verlauf von 45 Jahren, wo sich auch viel änderte, besonders aus der Sicht unseres Lebensstilles, unserer Kultur und Sprache. In den turbulenten Zeiten hat sich Herr Doz. Dr. Ing. Johann Vilčko als slowakischer Bürger mit sehr großer Sympathie zur deutschen Minderheit, bei der Gründung des Karpatendeutschen Vereins in der Slowakei, besonders in der Unterzips, verdient gemacht. Den Landsleuten stand er immer mit Rat und Hilfe bei. Bald erkannte man dort seine Fähigkeiten und übertrug ihm eine verantwortungsvolle Aufgabe-Stellvertreter der Regionalvorsitzenden der Region Unterzips und am Anfang war er auch Mitglied des Karpatendeutschen Rates. Mit seinem freundlichen und hilfsbereiten Wesen hat er sich viele Freunde erworben. Der Karpatendeutsche Verein-Region Unterzips gedenkt in Dankbarkeit und die Unterzipser trauern um ein treues Mitglied unserer Region und Ortsgemeinschaft **Einsiedel a.d. Göllnitz.** Erika KÖNIG Regionalvorsitzende des KDV Unterzips

KOCHEN SIE MIT UNS



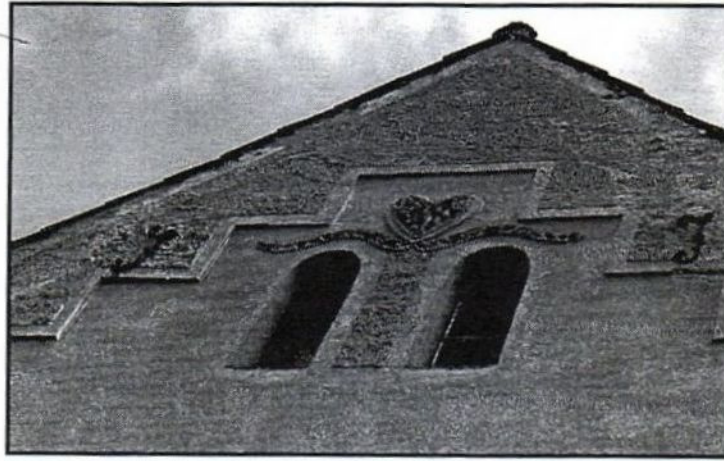
Spezialgulasch

Man nehme 1 kg Lendenstück, 3 Zwiebeln, 400 g Kartoffeln, 50 g Fett, 1 g Knoblauch, 1 g Kümmel, 10 g Paprika, Salz, Grüne Paprikaschoten, Tomaten.

Das Fleisch wird in Stücke von etwa 20 g zerkleinert und tüchtig gewaschen. Die Zwiebeln werden ganz fein geschnitten und in Fett goldgelb geröstet. Nun salze man das Fleisch, lege es in den Kochtopf und lasse es zugedeckt 30 Minuten lang dünsten. Sooft der Saft abgedampft ist, kann stets etwas Wasser oder Suppe zugegossen werden. Jetzt schneide man die Kartoffeln in ähnliche Stücke, lege sie auf das Fleisch und füge noch den zerstoßenen Knoblauch und Kümmel dazu, ebenso den Paprika. Man schütete soviel Wasser dazu, daß es das Fleisch bedeckt. Im Sommer kann man noch je 2 entkernte grüne Paprikaschoten und Tomaten (beide in Scheiben geschnitten) hinzugeben. Nun lasse es noch einmal aufkochen, bis die Kartoffeln weich werden. Beim Auftischen wird noch feingezupfte Teigware eingekocht.

Guten Appetit wünscht Ihnen Ihre Tante Trude

Liebe Leser! Die Redaktion ist auf der Suche nach Rezepten unserer karpattendeutschen Ahnen. Wenn jemand von Ihnen solche Rezepte im Besitz hat, schicken Sie sie an unsere Adresse. Sie können damit unsere Back- und Kochrezepte bereichern. Die alten Gerüche sollen bei uns zu Hause wieder aufleben.



Die Schönheit ringsum. Ein Dachgiebel in Ober Stuben.

Foto: D.M.

Der Pfarrer als Rauchfangkehrer

Eine Jugenderinnerung aus der guten alten Zeiten

Es ist schon bald über 70 Jahre her. Damals zählte ich über neun Jahre. Ich war kein Stubenhocker, sondern wie die meisten Buben ein Lausbub. Teilweise wurde ich auch Schützling vom kinderlosen Großonkel, dessen Erbe ich auch wurde. Er war über 40 Jahre als „Vizerichta“ Bürgermeisterstellv. bekannt, denn den Bürgermeister stellten die Evangelischen, die in großer Mehrheit in der Gemeinde waren. Manchmal wurde es auch auf mich geschoben, wenn die Kameraden was anstellten. Da viele der Väter in der Grube Kotterbach arbeiteten, waren Quecksilber, Karbit und Schwarzpulver bei uns Lausbuben nicht selten zu finden.

Manchmal war unser Spiel auch ein gefährliches, da wir Karbit in die Sprudelflasche mit etwas Wasser füllten, diese zu machen und schnell ins Wasserwehr schmissen, wo dann nach einem großen Knall die Fische mit dem Bauch oben liegend den Fluß hinab kamen, wir sie auffingen und uns einen Fischbraten gönnten: Feuer an, auf die Fische etwas Salz gestreut und auf heiße Steine oder auf dem Spieß gedreht, ein prächtiges Räuberessen gab das!

Eines Tages hat beim Religionsunterricht Pfarrer Göbl mich zusammengeschimpft, und da schwor ich

ihm im geheimen Rache: Die Gelegenheit kam bald: Es starb ein alter Bauer und da mußten wir ministrieren. Da versuchte ich, diesmal den Weihwasserkessel zu ergattern und vermischte vorher, als niemand zusah, den Weihrauch mit Schwarzpulver. Die Toten wurden bei uns im Hofeingang des betreffenden Hauses aufgebahrt, und es war auch ziemlich finster. Dies machte eigentlich nichts aus, da jeder schon auswendig die Leichenlieder kannte. Beim Vaterunser wurde der Sarg des Toten mit Weihwasser vom Pfarrer besprengt und mit Weihrauch beräuchert.

Nun legte der Pfarrer die drei kleinen Löffel Weihrauch ins Feuerfäßle. Auf einmal entstand eine Explosion und unser Pfarrer sah einem Rauchfangkehrer ähnlich aus. Nach dem Waschen ging das Begräbnis weiter, aber danach blieb an mir der Verdacht hängen, nur, es war kein Zeuge da, da ich ja der Träger des Weihwassers war. Obzwar der Pfarrer das schnell vergessen hat, weil er öfters beim Vizerichta ein paar Viertel trank und mit ihm sich nicht verärgern wollte, da die politische Gemeinde unter anderem 40 Klafter Brennholz dem Pfarrer zustellte. Gelacht wurde und der Verdacht blieb, da es hieß: „Einen größeren Lausbub gibt es im Dorfe nicht.“

Alexius MOSER

Humor

Onkel Paul ist zu Besuch. Ziemlich lange schon. Alle sind einhellig der Meinung, daß er nun schon langsam wieder heimfahren könnte. Da faßt sich Mutti ein Herz: „Sag mal, lieber Onkel Paul, hast du nicht manchmal Sehnsucht nach deiner Frau, unserer lieben Tante Anna?“ „Lieb von dir, daß du das sagst“, meint Onkel Paul. „Ich werde gleich schreiben, daß sie kommen soll!“

Ein Psychiater untersucht einen Prediger. Er fragt ihn: „Sagen Sie, reden Sie im Schlaf?“ „Oh nein“, antwortet der Prediger, „ich rede nur, wenn andere schlafen.“

Tante Emma hat ihre Liebe zum Klavierspielen entdeckt und hat sich ein Klavier gekauft. Zwei Möbelpacker schleppen das Instrument hoch in die dritte Etage. Oben angekommen, keuchen sie: „Nun haben wir aber eine Erfrischung verdient!“ Mient Tante Emma: „Aber natürlich, ich mache gleich das Fenster auf!“

Die Frau eines evangelischen Dorfpfarrers ist gestorben. Er ist völlig gebrochen und sieht sich außerstande, seine Sonntagspredigt zu halten. Damit seine Gemeinde den geistlichen Zuspruch nicht entbehren muss, schickt er folgendes Telegramm an seinen Superintendenten: „Meine Frau gestern verstorben. Bitte um Ersatz für Wochenende!“



Vyhradené pre adresné nálepky

KARPATTENBLATT, herausgegeben vom Landesvorstand des Karpattendeutschen Vereins in der Slowakei. Zur Herausgabe des Blattes trägt das Kulturministerium der SR mit einer zweckgebundenen Dotation bei. Anschrift der Redaktion: Karpattenblatt, redakcia, Hviezdoslavova 2/418, P. O. Box 47, 058 01 Poprad, Telefon und Fax: ++421 (0)52-7724 217, E-mail Anschrift: karpattenblatt@stonline.sk. Die Interessen des Herausgebers vertritt der Redaktionsrat, Vorsitzender Ing. Bartolomej Eiben. Schriftleiter Mgr. Vladimír Majovský. Das Blatt erscheint einmal im Monat. Verbreitet durch die Ortsgemeinschaften des Karpattendeutschen Vereins in der Slowakei. Die Beiträge geben die Meinung der Verfasser, nicht immer die des Herausgebers und der Redaktion wieder. Auswahl und Kürzungen sind von der Redaktion erforderlich. Redaktionsschluß am 6. Tag jedes Monats. Abonnentenpreis: 144,- Sk im Jahr (Postgebühr einbezogen) - predplatné zaslať pošt. poukážkou typu „C“ na adresu redakcie, osobitná prihláška nie je nutná. Für die KDV-Mitglieder ist der Bezugspreis bei kollektiver Abnahme mittels der OG KDV 60,- Sk. Noviny sú vydávané s finančným príspevkom Ministerstva kultúry SR.

Reg. č. 615/92